E 12315 ISSN 1865-9306 4/2021

caritas-mitteilungen für die Erzdiözese Freiburg

news

Übertriff dich selbst

Erfolgreich: Zehn Jahre Freiwilligendienste der Caritas

Keine Anfrage darf unbearbeitet bleiben

Unabdingbar: Das Thema Kinderverschickung und seine Aufarbeitung

Tonnenweise CO2 eingespart

Überzeugend: der Stromspar-Check im Breisgau-Hochschwarzwald

caritas

news

Caritasverband Heidelberg feiert sein 100-jähriges Bestehen

Mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen hat der Caritasverband Heidelberg seinen 100. Geburtstag gefeiert. Höhepunkt war – neben einem sozialen Pilgerweg während der Caritas-Sammlungswoche und weiteren Aktionen – ein Festgottesdienst am 19. September 2021 in der Heidelberger Jesuitenkirche, in dessen Rahmen Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer Leistung und Engagement der Caritas in der Neckarstadt über Jahrzehnte hinweg würdigte. Diese Beständigkeit über ein ganzes Jahrhundert hinweg sei eine „herausragende Gemeinschaftsleistung". Gratulation an die Heidelberger Kolleg*innen zum Jubiläum und ad multos annos!

Birgit Schaer ins Zentralkomitee der deutschen Katholiken gewählt

Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer ist neu in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gewählt worden. Zusammen mit der neuen Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa und Regina Hertlein, der Vorstandsvorsitzenden des Caritasverbandes Mannheim, vertritt sie dort den Deutschen Caritasverband. Birgit Schaer wurde vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD) in das oberste katholische Laiengremium gewählt. In der AGKOD sind rund 125 katholische Verbände, Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen, Säkularinstitute sowie Aktionen, Sachverbände, Berufsverbände und Initiativen zusammengeschlossen, die auf überdiözesaner Ebene tätig sind. Die 48-jährige Schaer ist seit November 2020 Vorständin des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg.

„Wir haben uns immer als Anwalt des Kindes verstanden"

28 Jahre war Pfarrer Erwin Bertsch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) in der Erzdiözese Freiburg. Nun hat er sich von dieser Aufgabe zurückgezogen. Im Interview spricht er über einschneidende Veränderungen, denen sich die Kitas in den vergangenen Jahren stellen mussten,

Wenn du schnell gehen willst, dann gehe alleine. Wenn du weit gehen willst, dann musst du mit anderen zusammen gehen.

Aus Afrika

wie auch über das Selbstverständnis der KTK, die weder eine Trägervertretung noch eine Gewerkschaft für Erzieherinnen sei, sondern sich immer als Anwalt des Kindes verstanden habe. Und er skizziert den katholischen Kindergarten als einen „pastoralen Ort erster Güte“, der jedoch als solcher noch viel zu wenig genutzt werde.

Influencer für eine bessere Pflege

Manuel Benz hat einen ganz normalen Beruf. Er leitet die Caritas Fachschule für Pflegeberufe „Sancta Maria“ in Bühl. Mit allem, was zu dieser Aufgabe dazu gehört: Leitung, Verwaltung, Organisation, Unterricht. Zu diesem Beruf kommt eine besondere Berufung: Benz hat sich als sehr aktiver und meinungsstarker „Influencer“ für eine bessere Pflege in den sozialen Medien einen Namen gemacht. Auf Facebook hat er immerhin bereits über 2.700 Freunde. Neuerdings ist er auch auf Instagramm unterwegs. Warum er das macht und wie erfolgreiches „networking“ geht, erzählt er in diesem Heft.

Fit für die Zukunft – auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit

Klimawandel, Corona, Digitalisierung – diese Transformationsprozesse betreffen auch die freie Wohlfahrt in ihren strategischen Entscheidungen. Die Verzahnung sozialer, ökonomischer und ökologischer Aspekte hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft wird immer dringender. Bei ihrem ersten Nachhaltigkeitskongress am 30. März 2022 wollen Diakonie und Caritas Baden-Württemberg beleuchten, welche Verantwortung die Wohlfahrt darüber hinausträgt und welche Hebel ihr ganz konkret zur Verfügung stehen, zum Beispiel bei den Themen Mobilität, Beschaffung oder nachhaltigem Bauen. Weitere Informationen zum Kongress finden Sie in dieser Ausgabe.

Spirituelle Begegnungen zwischen der Caritas beidseits des Rheins

vor-wort

4 Die Frage des Impfens ist eine Frage der Solidarität

themen

6 Keine Anfrage darf unbearbeitet bleiben. Das Thema Verschickungskinder und seine Aufarbeitung beschäftigt die Caritas in der Erzdiözese Freiburg

8 Auf Augenhöhe miteinander in Kontakt. Der Verein Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e.V. bietet Hilfe zur Selbsthilfe und Vernetzung an

9 Übertriff dich selbst. Zehn Jahre Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband – Eine Erfolgsgeschichte

12 Was kommt danach? 38 Prozent der Freiwilligen entscheiden sich für eine berufliche Zukunft im sozialen Bereich

13 „Man muss auch die eckigen Sachen benennen“. Das LBZ St. Anton in Riegel ist auf dem Weg zu selbstorganisierten Teams

16 Erstmals eine Chefin für Deutschlands größten Sozialverband. Eva Maria Welskop-Deffaa ist neue Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes

18 „Für uns gilt die Tatsprache des Glaubens“. Nach 18 Jahren an der Spitze der deutschen Caritas zieht Peter Neher Bilanz

cv-praxis

Aus dem Diözesan-Caritasverband

20 Diözesane Arbeitsgemeinschaft KTK hat neuen Vorstand. Pfarrer Erwin Bertsch scheidet nach 28 Jahren als Vorsitzender aus

21 „Wir haben uns immer als Anwalt des Kindes verstanden“. Ein Gespräch mit Erwin Bertsch, dem langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft katholischer Kitas in der Erzdiözese

23 Am Ende müssen die Kinder profitieren. Das System „Quintessenz“ entwickelt die Qualität in den katholischen Kitas stetig weiter

24 Vertreterversammlung tagte in Freiburg. Ursula Nothelle-Wildfeuer zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt

24 Landespolitisches Gespräch in der Aktionswoche „Armut bedroht alle“

25 Spirituelle Begegnungen zwischen Baden und Elsass. Projektteilnehmende und Mitarbeitende der Caritas beidseits des Rheins treffen sich am „Kraftort“ St. Peter

26 Neuer Vorstand der DiAG Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie

27 Influencer für eine bessere Pflege. Schulleiter Manuel Benz hat sich mit kritisch-konstruktiven Posts einen Namen gemacht

Wenn man das Dasein als eine Aufgabe betrachtet,
dann vermag man es immer zu ertragen.
Marie von Ebner-Eschenbach (1830 – 1916)

28 Diözesan-Caritasverband bekommt dritten Vorstand. Aufsichtsrat wählt Claus Peter Dreher als neues Vorstandsmitglied für den Bereich Organisation, Verwaltung und Nachhaltigkeit

29 In Memoriam

Aus den Fachverbänden

30 Stabübergabe an neues Vorstandsteam. IN VIA Diözesanverband: Annette Albrecht wird Nachfolgerin der scheidenden Vorstandsvorsitzenden Barbara Denz

30 Silberne Ehrennadel für Jürgen Ganter. Auszeichnung für den langjährigen Geschäftsführer des SkF Karlsruhe

Aus den Ortscaritasverbänden

CV Acher-Renchtal
31 Spaziergang zu einem Ort des Friedens
32 Neue Caritas-Tagespflegestätte eingeweiht

CV Baden-Baden
33 Aufgeschmissen ohne Handy?
34 Ein Projekt für „kleine Helden“

CV Breisgau-Hochschwarzwald
36 Tonnenweise CO2 eingespart

CV Bruchsal
37 Hoffnungslauf 2021: 31.385 Kilometer für den guten Zweck

CV Heidelberg
37 Caritasverband Heidelberg feiert sein 100-jähriges Bestehen

CV Karlsruhe
39 Großzügige Bücherspende für Geflüchtete

CV Konstanz
40 Neue Ehrenamtskoordinatorin in Konstanz legt los

CV Mannheim
40 Betriebsleiterwechsel beim Inklusionsbetrieb ad laborem
41 Caritas legt Grundstein für neue Reha-Klinik
42 Sonntagseinladungen gestartet

CV für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch
42 Interreligiöses Gebet und Vernissage am Tag des Flüchtlings
43 Der Duft vertrauter Köstlichkeiten
44 Ein Tag zum Kraft tanken für Mitarbeitende

magazin

45 Herausforderung mit Bravour gemeistert
47 Große Nachfrage bei Online-Suizidprävention-Beratung
48 „Ich melde mich hiermit vom Leben ab“
49 Fit für die Zukunft – auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit
50 Mit dem Sonderzug nach Lourdes
50 Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe
52 Termine

U3 **Impressum**

Die Frage des Impfens ist eine Frage der Solidarität

Ein Plädoyer für eine verpflichtende Sorgfalt sich selbst und anderen gegenüber

Sie ist so hoch wie noch nie: die Zahl der Corona-Infektionen in Deutschland. Man spricht von der vierten Welle, die wuchtiger ist als zu Beginn der Pandemie vor mehr als eineinhalb Jahren. Wieder verschärft sich die Situation in den Krankenhäusern, weil die zur Verfügung stehenden Intensivbetten für diejenigen, die besonders schwer vom Covid-19-Virus getroffen sind, nicht mehr ausreichen. Und wieder droht der gesellschaftliche und private Alltag aus den Fugen zu geraten. Corona hat uns wieder, und das mit voller Wucht. Wie konnte es soweit kommen, nachdem mit der Entwicklung eines wirksamen Impfstoffs der ersehnte und erhoffte Ausweg aus der Pandemie in greifbare Nähe gerückt ist?

Heftig diskutieren wir in Deutschland jetzt darüber, ob endlich eine Impfpflicht eingeführt werden soll. Denn immer noch gibt es eine große Zahl Uneinsichtiger und Unvernünftiger, die die Corona-Pandemie verharmlosen, die kruden Verschwörungstheoretikern hinterherlaufen und sich weigern, das Vakzin, das sie selbst und andere schützt, spritzen zu lassen. Je mehr sich die Situation zuspitzt, desto deutlicher wird, dass die Frage des Impfens zu einer Frage der Solidarität wird. Warum aber tun sich Menschen in dieser Lage, die das Gemeinwohl in arge Bedrängnis bringt, so schwer oder weigern sich gar, den Empfehlungen von Wissenschaft und Politik zu folgen? Ist es einfach nur schick „quer zu denken“? Oder rührt es aus einer allgemeinen Verunsicherung, die das Vertrauen in etablierte Strukturen und Abläufe verloren hat? Oder zeigt sich darin nicht doch auch eine sehr ausgeprägte Individualität und sehr intensiv sich ausprägende Singularität, in der es vor allem um die eigenen Befindlichkeiten geht und das Gemeinwohl deutlich in den Hintergrund rückt? „Sei du selbst“ und „Werde zu dem, der du bist“ – in diesen zwei Schlagworten kommt eine Tendenz zum Ausdruck, die nur noch das „ich“ in den Fokus rückt und das „wir“ aus dem Blick verliert. Gerade in der Impfdebatte drängt sich der Eindruck auf, als stehe sich jeder selbst am nächsten, als hätte jeder die unbegrenzte Freiheit, um sich und seine Vorstellungen vom Leben verwirklich zu können, ohne auf die anderen um ihn herum Rücksicht nehmen zu sollen oder zu müssen.

Solidarität als Zumutung

Am Beginn der Pandemie gab es eine riesige Erwartungshaltung und eine fast schon sehnsüchtige Hoffnung darauf, dass endlich ein Impfstoff gefunden wird, damit die notwendig gewordenen Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens aufgehoben werden können. Als dann die Impfstoffe da waren, entbrannten Diskussionen über die Impfpriorisierung, die von der Ständigen Impfkommission (Stiko) ausgesprochen wurde, um zuerst diejenigen zu schützen, die am gefährdetsten waren. Im Zuge dieser Diskussion drängte sich mitunter der Eindruck auf, als wäre dieser solidarische Grundgedanke eine Zumutung für diejenigen, die weiter hinten auf der Priorisierungsliste standen. Vor den Pfingstferien war zu beobachten, dass sich viele, die eigentlich noch gar nicht an der Reihe gewesen wären mit dem Impfen, sich vehement dafür stark gemacht und Mittel und Wege gesucht haben, um möglichst rasch an diese Impfung zu kommen.

Jetzt, ein halbes Jahr später, nachdem der Sommer, der eine gewisse Erleichterung gebracht hat, vorbei ist und die vierte Welle mit voller Wucht auf uns hereinbricht, geht die Diskussion wieder los – allerdings unter anderen Vorzeichen. Jetzt wird darüber gestritten, ob es eine Impfpflicht geben soll, um endlich die pandemische Notlage in den Griff zu bekommen. Allerdings

Neujahrswunsch: weniger Rede, mehr Gedanken, weniger Interessen,
mehr Gemeinsinn, weniger Wissen, mehr Urteil, weniger Zwiespalt, mehr Charakter.

Walther Rathenau (1867 – 1922)

geht es (noch) nicht um eine Impfpflicht für alle, sondern man denkt darüber nach, einzelne Berufsgruppen, wie zum Beispiel Pflegekräfte, dazu zu verpflichten. Denn die Politik hat versprochen, dass niemand dazu verpflichtet wird, sich impfen zu lassen Aber die Situation hat sich geändert. Alle Appelle und Werbemaßnahmen, solidarisch zu sein und sich freiwillig den Pieks geben zu lassen, haben nur teilweise gefruchtet. Denn nach wie vor gibt es Menschen, die wider besseres Wissen die Tatsache leugnen, dass das Corona-Virus das Gemeinwohl in einem bisher unvorstellbaren Ausmaß bedroht.

Freiheit und Toleranz

Mehr oder weniger ungestraft können notorische Corona-Leugner und Impfverweigerer ihr unsolidarisches Unwesen treiben. Das gibt mir persönlich zu denken. Die persönliche Freiheit eines jeden Menschen ist ein hohes Gut. Das ist unbestritten und soll es auch bleiben. Aber ich glaube, man darf auch darauf hinweisen, dass jede persönliche Freiheit dort an ihre Grenzen stößt, wo sie den Freiheitsraum des anderen Menschen berührt. Nur wenn es so etwas wie eine Verständigung darüber gibt, in welchem Rahmen allgemein verträglich jeder seine Freiheit leben darf, nur dann gibt es ein vernünftiges Zusammenleben in einer demokratischen und von Vielfalt geprägten Gesellschaft. Falsch verstandene Freiheit und Toleranz werden dann zu einer Einbahnstraße, wenn sie von einer Minderheit zum Vorwand genommen werden, um sich über die Erfordernisse des Gemeinwohls hinwegzusetzen.

Vor einiger Zeit habe ich einen interessanten Vortrag gehört über die Entwicklungen in unserer Gesellschaft. Da war die Rede von einer zunehmenden Komplexität, von einer zunehmenden Verunsicherung und Unsicherheit unter den Menschen, von einer zunehmenden Singularisierung. Und es war die Rede von einer Mehrdeutigkeit, die es viel schwieriger macht, für sich selber, aber auch für eine Gemeinschaft einen allgemeinen Orientierungsrahmen zu finden und zu definieren. In der Tat scheint darin aus meiner Sicht ein wesentlicher Grund zu liegen dafür, dass wir zwar viel von Solidarität sprechen, dabei aber außer Acht lassen, dass damit oft nicht mehr eine Haltung der Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise gemeint ist, sondern es eigentlich um einen viel stärker ausgeprägte Egoismus geht, der sich im Gewand einer Selbstverwirklichungsideologie daherschleicht und sich nur noch um sich selbst dreht.

Papst Franziskus schreibt in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium, das Wort „Solidarität“ habe sich ein wenig abgenutzt und werde manchmal falsch interpretiert. Es erfordere mehr als einige gelegentliche großherzige Taten, nämlich eine neue Mentalität, „die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt“.

Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

Auf die bedrängende Corona-Situation gemünzt braucht es deshalb eine Allianz der Gutwilligen und Entschlossenen in Politik und Zivilgesellschaft, die sich für eine so verstandene Solidarität stark macht. Sich nur mit Appellen zu begnügen, reicht nicht mehr. Angesichts des Ernstes der Lage ist eine verpflichtende Sorgfalt sich selbst und anderen gegenüber notwendig.

Allen Erschwernissen zum Trotz wünsche ich Ihnen ein frohmachendes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles Neues Jahr 2022.

Thomas Maier

Verschickungskinder

Keine Anfrage darf unbearbeitet bleiben

Das Thema Kinderverschickung und seine Aufarbeitung beschäftigt die Caritas in der Erzdiözese Freiburg

Das Schicksal ehemaliger Verschickungskinder beschäftigt neben vielen anderen Organisationen auch die Caritas in der Erzdiözese Freiburg. Immer wieder melden sich betroffene Menschen auf Spurensuche zu ihrer Vergangenheit beim Diözesan-Caritasverband und erhoffen sich Aufklärung über ein oft düsteres Kapitel ihres Lebens. Ihre Anfragen zu bearbeiten und zufriedenstellend zu beantworten, ist aus unterschiedlichen Gründen nicht einfach, aber unabdingbar.

Die Praxis der Kinderverschickungen in den Nachkriegsjahren bis in die 1980er Jahre hat bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen bis heute Spuren hinterlassen. Im Rahmen von so genannten „Maßnahmen der Gesundhilfe“ wurden die Kinder bereits ab drei Jahren alleine oder mit Geschwisterkindern für bis zu drei Monate ohne direkten Elternkontakt in einer für sie fremden Umgebung mit einem strengen bis hin zu demütigendem Regelwerk untergebracht. In den Kinderkurheimen litten sie vielfach unter Heimweh, Ängsten, Grenzverletzungen und Misshandlungen/Missbrauch, die Jahrzehnte später noch ihren Alltag zum Beispiel in Bezug auf Beziehungen, Ängste und Essstörungen prägen. Nicht alle ehemaligen Verschickungskinder mussten diese Erfahrungen machen, da die Missachtung der Kinderrechte in den Kurheimen unterschiedlich und zusätzlich durch institutionelles und persönliches Versagen geprägt war.

Die Caritas war dabei in zweifacher Hinsicht beteiligt. Sie war einerseits Träger von Einrichtungen. In der Erzdiözese Freiburg geht man von etwa zehn Einrichtungen aus, bei denen es zumindest eine Beteiligung eines caritativen Trägers gab. Und die Caritas war andererseits darüber hinaus eingebunden in die Organisation und Begleitung der Verschickungen. Die Datenlage ist dabei noch sehr unvollständig. Das liegt insbesondere daran, dass der Diözesan-Caritasverband Freiburg nur in drei Kurheimen selbst Träger oder anteiliger Träger war und bei den restlichen Einrichtungen die Trägerschaft auf örtlicher Ebene lag und sich dabei auch immer wieder veränderte, indem zum Beispiel ein privater Träger oder ein anderer Wohlfahrtsverband das Haus übernommen hat. Für die weitere Bearbeitung ist eine historische Recherche erforderlich, damit die Informationen, die erhalten sind, gesichert, gesichtet und archiviert werden können.

Bereits seit einigen Jahren melden sich beim Diözesan-Caritasverband vereinzelt ehemalige Verschickungskinder mit der Frage, ob sie ihre Akten einsehen können. Durch die Öffentlichkeitsinitiative des Vereins „Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e.V." und der Veröffentlichung des Buches „Die Akte Verschickungskinder. Wie Kurheime für Generationen zum Albtraum werden“ von Hilke Lorenz im Lauf dieses Jahres sind die Anfragen deutlich gestiegen. Diese Anfragen zu bearbeiten ist jedoch nicht einfach. Denn entsprechend den Vorgaben des Datenschutzes wurden insbesondere die Kinderakten, die für viele Verschickungskinder einen Einblick über die Einweisungsgründe und die Hintergründe des Aufenthaltes geben könnten, bereits vernichtet oder sie wurden nicht ausreichend archiviert, so dass die Recherche sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.

Die Betroffenen fragen aber auch nach weiteren wichtigen Hintergrundinformationen wie zum Beispiel Baupläne der Einrichtungen, Bilder, Postkarten, Briefe und weitere historische Dokumente. Auch der Wunsch nach Kontaktdaten zu möglichen Zeitzeugen wird immer wieder geäußert. In diesen Bereichen ist es erforderlich, sich auf Spurensuche zu begeben, um Archivmaterial aus der jeweiligen Einrichtung überhaupt ausfindig zu machen. Manchmal muss man auch vor Ort in der Region, in der das damalige Kinderkurheim war, nach den entsprechenden Unterlagen recherchieren, um den Betroffenen einen Einblick zu ermöglichen.

Es geht um das Recht, seine Lebensgeschichte aufzuarbeiten.

Auf gar keinen Fall darf es vorkommen, dass das Anliegen der ehemaligen Verschickungskinder nicht ernst genommen wird. Ihnen zuzuhören, ihr Anliegen zu prüfen und ihnen zeitnah Rückmeldung zu geben, ist unabdingbar. Die Erfahrungen im Diözesan-Caritasverband zeigen, dass es bei den Anfragen nicht um Entschädigungsleistungen geht, sondern um das Recht jedes Einzelnen, seine Lebensgeschichte aufzuarbeiten. Dazu können und müssen alle einen Beitrag leisten.

Ein wichtiger Baustein in der Recherchearbeit ist die Zusammenarbeit mit dem Verein „Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg“. In Eigenrecherche wurden dort bereits viele Informationen gesammelt. Ehemalige Verschickungskinder tauschen sich in Heimortgruppen aus und bündeln dadurch Erfahrungswissen, das wiederum die Recherche der Verbände als Rechtsnachfolger der früheren Einrichtungsträger ergänzen kann. Die Homepage des Vereins informiert im offenen Bereich über die Einrichtungen und die jeweiligen verbandlichen Ansprechpartner und gibt einen Überblick über die derzeitigen statistischen Erhebungen. Dabei gibt es allerdings immer wieder Rückmeldungen, dass die Strukturen der Caritas (Caritasverband für die Erzdiözese, Ortscaritasverbände, Mitgliedseinrichtungen, Fachverbände etc.) für die betroffenen Menschen nicht nachvollziehbar sind. Dies sollte aber nicht dazu führen, dass ihre Anrufe und Versuche einer Kontaktaufnahme verloren gehen.
Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg hat deshalb mit Sabine Triska eine Ansprechpartnerin für ehemalige Verschickungskinder benannt, an die verwiesen werden kann. Sie klärt im weiteren Verlauf die Zuständigkeit und vermittelt, sofern dies nach dem heutigen Kenntnisstand möglich ist. Hilfreich kann auch ein Verweis auf den oben genannten Verein sein, der dann den Kontakt mit der Ansprechpartnerin aufnimmt.

Die Aufarbeitung der Kinderverschickungen erfordert eine enge Kooperation auch über die diözesanen und verbandlichen Grenzen hinaus. Deshalb stehen die Vertreter*innen der Verbände der Liga der freien Wohlfahrtspflege sowie die Ansprechpartner*innen des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg und des Diözesancaritasverbandes Rottenburg-Stuttgart in einem regelmäßigen Austausch. In Baden-Württemberg ist die Caritas darüber hinaus Teilnehmer am Runden Tisch Kinderverschickungen des Sozialministeriums und auf der Bundesebene im Themennetzwerk des Deutschen Caritasverbandes.

Sabine Triska

Kontakt
Als eigens beauftragte Ansprechpartnerin für ehemalige Verschickungskinder steht im Diözesan-Caritasverband Freiburg Sabine Triska, Leiterin des Referats Familien- und Erziehungshilfen, zur Verfügung. Ihre Kontaktmöglichkeiten: Telefon 0761 8974-188 oder E-Mail triska@caritas-dicv-fr.de

Auf Augenhöhe miteinander in Kontakt

Der Verein Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e.V. bietet Hilfe zur Selbsthilfe und Vernetzung an

Für Menschen, die von Kinderverschickungen mit Bezug zu Baden-Württemberg betroffen sind, steht der Verein Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e.V. als Anlaufstelle zur Verfügung. Er wurde im Oktober 2020 gegründet. Als Vernetzungsplattform bietet er unterschiedliche Möglichkeiten der Unterstützung für ehemalige Verschickungskinder an.

Zwischen 1948 und bis weit in die 1980er Jahre wurden mehr als acht Millionen Kinder im Alter zwischen zwei und vierzehn Jahren auf so genannte „Kinderkuren“ verschickt, wo sie vielfältige Misshandlungen erlitten. Auch Arzneimittelversuche und Todesfälle kamen vor.

Diese Kuren wurden von der Bundessozialversicherung (Kranken- und Rentenversicherung) finanziert. Heimträger, Heimaufsicht, Krankenhausaufsicht und gesetzliche Kontrollen haben in eklatanter Weise versagt.

Die Einrichtungen wurden von Trägern der Freien Wohlfahrtspflege und privaten Trägern betrieben. Nicht die fachliche Auseinandersetzung unter den Trägern im Interesse der verschickten Kinder, sondern die Änderung der Verschreibungspraxis von Kinderkuren und der Wegfall des Finanzierungsmodells beendete in den 80er Jahren diese Praxis. Heime änderten ihr Geschäftsmodell, wurden veräußert oder geschlossen.

Nach jahrzehntelangem Verschweigen hat sich im Jahre 2019 eine Initiative aus betroffenen Menschen gebildet (mittlerweile viele Tausend Aktive), die das erklärte Ziel hat, diese Missstände und Kindesmisshandlungen aufzudecken, die historische Aufarbeitung voranzutreiben und die betroffenen Menschen zu vernetzen und zu unterstützen.

Umfangreiche Medienberichte in Print (u.a. Zeit, Süddeutsche Zeitung, Spiegel), Radio (u.a. Feature Deutschlandfunk) und Fernsehen (u.a. mehrere Berichte von Report Mainz), zwei Buchpublikationen im Januar 2021 sowie unzählige Betroffenenschilderungen lassen mittlerweile erkennen, welchen gewaltigen Umfang diese Kinderrechtsverletzungen hatten und in welcher Weise Politik und Verwaltung durch Unterlassen und Wegsehen den Geschehnissen Vorschub geleistet haben.

Seit Januar 2020 hat sich die Politik mit diesem Anliegen befasst: Alle Bundesländer haben gemeinsam das Leid anerkannt und Aufarbeitung gefordert. Die Landtage in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen haben das Thema erörtert, in Baden-Württemberg wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Erfreulicherweise hat das Sozialministerium Baden-Württemberg für 2021 für ein Jahr eine Förderung zur Verfügung gestellt. Notwendige Unterstützung erhält der im Oktober 2020 gegründete Verein Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e.V. (AKVBW e.V.) neben dem Land Baden-Württemberg auch von der Bürgerstiftung Stuttgart, dem Landesarchiv Baden-Württemberg, der Diakonie Baden, der Diakonie Württemberg, den beiden Caritasverbänden für die Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Arbeiterwohlfahrt, der Hochschule der Medien Stuttgart und vielen Expert*innen, die ehrenamtlich mitwirken.

Mit dieser Förderung konnte der Verein für betroffene Menschen eine Anlaufstelle schaffen, regelmäßige Selbsthilfe-

Ausführliche Informationen zu den Anliegen, dem Selbstverständnis, den Zielen und Angeboten des Vereins Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg finden sich auf seiner Homepage: www.verschickungsheime-bw.de

treffen organisieren, Telefonsprechzeiten anbieten und die Recherchearbeit mit verantwortlichen Stellen vertiefen und diverse Veranstaltungen durchführen.
Da sich Zuständigkeiten für die ehemaligen Verschickungsheime geändert haben, Unterlagen oft nur noch unzureichend vorhanden oder nicht auffindbar sind, möchte der Verein eine Anlaufstelle für betroffene Menschen sein und sie bei der Eigenrecherche beratend unterstützen. Informationen zu Eigenrecherche der Träger und des ehemaligen Personals sind für die betroffenen Verschickungskinder wertvolle Anhaltspunkte für die weitere eigene Nachforschung.

Unser Wunsch an die Träger ist, in die Recherche soweit wie möglich eingebunden zu werden und Ergebnisse uns zugänglich zu machen. Uns als Verein ist es wichtig, auf Augenhöhe miteinander in Kontakt zu kommen und gemeinsam die Praxis der Verschickungen und die Bedingungen in den Heimen aufzuarbeiten. Gerne können Träger bei Anfragen von betroffenen Menschen unsere Kontaktdaten weitergeben.

Gerhard Stoll
Verein Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg

Kontakt
Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e.V. (AKVBW e.V.)
Frisoniestr.4,
71634 Ludwigsburg,
Telefon +49 178 7362824
www.verschickungsheime-bw.de
mail@verschickungsheime-bw.de

Freiwilligendienste der Caritas

Übertriff dich selbst

Zehn Jahre Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband – eine Erfolgsgeschichte

Im Jahr 2011 wurden die Freiwilligendienste der Caritas aus der Taufe gehoben. Was als neues Modell als Reaktion auf den Wegfall des Zivildienstes begann, hat sich im Lauf eines Jahrzehnts zu einer festen Marke und erfolgreichen Größe innerhalb und außerhalb des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg entwickelt. Ein Rück- und Ausblick anlässlich des zehnjährigen Bestehens.

Das soziale Engagement in seiner ganzen Vielfalt bestimmt den Wesenskern caritativer Arbeit. Freiwilligendienste als „besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements“ (vgl. Jugendfreiwilligendienstegesetz) haben sich in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Baustein im Gefüge der sozialen Arbeit und der Zivilgesellschaft entwickelt. Sie wirken hinein in unterschiedlichste soziale Bereiche und fungieren so als Klammer und fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

- Die Freiwilligen
  Die Freiwilligen erhalten – oftmals in einer persönlichen Umbruch- und Orientierungsphase – vielfältige Einblicke ins Arbeitsleben und können mit der Erfahrung, dass ihr Handeln sinnvoll, wichtig und hilfreich ist, ihre Persönlichkeit weiterentwickeln.
- Die betreuten Menschen
  Die sehr vielfältigen Alters- und Personengruppen, die von den Freiwilligen betreut werden, profitieren von deren Engagement und ihrer positiven Energie.
- Einrichtungen und Dienste
  Die Einsatzstellen im Freiwilligendienst bekommen durch die Freiwilligen nicht nur Unterstützung in den täglichen Aufgaben, sie erhalten zudem die Gelegenheit, Nachwuchs für ihre Organisation zu gewinnen – oft mit Erfolg.
- Die Gesellschaft
  Während ihres Dienstes machen Freiwillige die Erfahrung, wie wichtig es ist, sich als Bürger*in für das Gemeinwohl einzusetzen und sich sozial zu engagieren. Sie lernen gesellschaftliche Vielfalt und Lebensrealitäten kennen, die helfen, Toleranz und Empathie zu entwickeln – soziale Tugenden von hohem Wert.
- Der Verband
  Solidarität stiften und den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern sind wesentliche Grundanliegen der Caritas – im Freiwilligendienst erhalten sie eine ganz praktische und konkrete Umsetzung!

Nachhaltige Weichenstellung

Für die Erzdiözese Freiburg brachte das Jahr 2011 eine grundlegende

In den vergangenen Jahren ist es gelungen, die Freiwilligendienste zu einer breit aufgestellten Möglichkeit für nahezu alle Bevölkerungsgruppen, Milieus und Altersgruppen zu entwickeln.

Zäsur in der Entwicklung der Freiwilligendienste. Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht und dem Wegfall des Zivildienstes stand die Frage im Raum, wie es gelingt, die zu dieser Zeit bestehenden Formen im Freiwilligendienst mit dem neuen gesetzlich geregelten Bundesfreiwilligendienst (BFD) sinnvoll strukturell und inhaltlich zu verbinden und den Ausfall der Zivildienstleistenden angemessen zu kompensieren.

Mit etwa 800 Zivildienstleistenden, 180 FSJler*innen und 150 Freiwilligen bei dem internationalen Dienst „engagiert plus“ waren im Jahrgang 2010/2011 1.130 junge Menschen in kirchlich-caritativen Einsatzstellen aktiv. Die Erzdiözese traf die Entscheidung, alle Formen der Freiwilligendienste im Inland beim Diözesan-Caritasverband im Referat Freiwilligendienste zu bündeln und im Seelsorgeamt alle Angebote der internationalen Freiwilligendienste zu belassen.

Neue Formate und Strukturen

Ab dem Jahrgang 2011/2012 wurden nach dieser Zusammenführung einige grundlegende Veränderungen umgesetzt: Das FSJ und der BFD wurden für Einsatzstellen und Freiwillige zu einem einheitlichen Angebot unter dem Label „Freiwilligendienste der Caritas in der Erzdiözese Freiburg“ zusammengeführt. Um ein möglichst umfangreiches Angebot für Freiwillige aller Alters- und Bevölkerungsgruppen zu machen, wurden drei unterschiedliche Freiwilligendienst-Formate entwickelt:

- der Klassische: Beginn September/Oktober, 12 Monate;
- der Flexible: Beginn jederzeit möglich, zwischen 6 bis 18 Monate;
- 27plus: für alle Freiwilligen ab 27 Jahre, auch in Teilzeit möglich.

Präsenz in den Regionen

Aufgrund der umfangreichen geographischen Ausdehnung der Erzdiözese Freiburg wurden im Sommer 2011 fünf Regionalbüros zur Beratung der Einsatzstellen und zur Vermittlung und Begleitung der Freiwilligen aufgebaut. 2016 kam in Offenburg das sechste Regionalbüro hinzu. Damit wurden kurze Wege für alle Akteure (Bildungsreferent*innen, Freiwillige und Einsatzstellen) eröffnet. Regionalisiert wurde auch die Bildungs- und Seminararbeit. Ergänzt wurde diese regionale Struktur durch eine zentrale Verwaltung, in der alle Abläufe der Personalsachbearbeitung, des Seminarmanagements und der Erstellung der Vereinbarungen gebündelt wurde.

Aufgaben der Zentrale: Finanzierung, Bildung, Marketing

Die ersten Jahre des Auf- und Ausbaus waren geprägt von umfangreichen Grundlagenarbeiten, dicke Bretter mussten gebohrt und viele Vorbehalte entkräftet werden. Die größte Herausforderung bestand darin, den für den Diözesan-Caritasverband völlig ungewohnten Ausbau des Personals durch eine solide Finanzierung aus öffentlichen Fördermitteln und den Umlagen der Einsatzstellen abzusichern. Nur durch diese Refinanzierung wurde es möglich, innerhalb von zehn Jahren das Team der Freiwilligendienste auf über siebzig Mitarbeitende auszubauen, um damit der stetig wachsenden Zahl an Freiwilligen und Einsatzstellen gerecht werden zu können.

Für Einsatzstellen wurde ein vielfältiges Angebot von Veranstaltungen, Schulungen und Materialien für die Anleitung und Begleitung der Freiwilligen aufgebaut sowie ein umfangreiches Spektrum an Materialien zur Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Der Bereich des Marketings für Freiwilligendienste wurde 2019 durch die Schaffung einer speziellen Personalstelle im Team der Freiwilligendienste intensiviert.

Wachstum in Diversität

Seit der Gründung der Freiwilligendienste der Caritas 2011 ist es Ziel, einen möglichst niederschwelligen Zugang zum Freiwilligendienst für alle Interessierten zu schaffen. Deshalb ist nicht allein der quantitative Zuwachs (siehe Grafik) bemerkenswert. Ebenso bedeutsam ist, dass es in den vergangenen Jahren gelungen ist, Freiwilligendienste aus ihrem Nischendasein als „Angebot für junge Frauen aus der Mittelschicht mit Abitur“ zu einer breit aufgestellten Möglichkeit für nahezu alle Bevölkerungsgruppen, Milieus und Altersgruppen zu entwickeln. Die zunehmende Ausdifferenzierung der

Altersgruppen und Bildungsabschlüsse sowie eine Vielzahl von Menschen mit Migrationshintergrund sind ein Indiz dafür, dass die Entwicklung in die gewünschte Richtung geht. Erfreulich ist, dass es nach dem Wegfall des Zivildienstes gelungen ist, die Quote der männlichen Freiwilligen im Verlauf der zehn Jahre konstant bei einem Drittel aller Freiwilligen zu halten.

Herausforderung Pandemie

Im zehnten Jahr ihres Bestehens mussten die Freiwilligendienste der Caritas mit der Corona-Pandemie eine besondere Herausforderung bewältigen. Innerhalb kurzer Zeit ist es gelungen alle Kernprozesse des Referates (Vermittlung der Freiwilligen, Bildungs- und Seminararbeit, Begleitung und Krisenintervention) in Online-Formate zu transformieren. Natürlich freuen sich alle Beteiligten, wenn wieder Veranstaltungen und Begegnungen in Präsenz möglich sein werden. Dennoch ist es erstaunlich, wie gut die digitalen Angebote angenommen wurden und die Freiwilligendienste gerade in der Pandemie eine wichtige Stütze für Einsatzstellen und eine Orientierungs- und Bildungszeit für Freiwillige bleiben konnten.

Impulse für die weitere Entwicklung

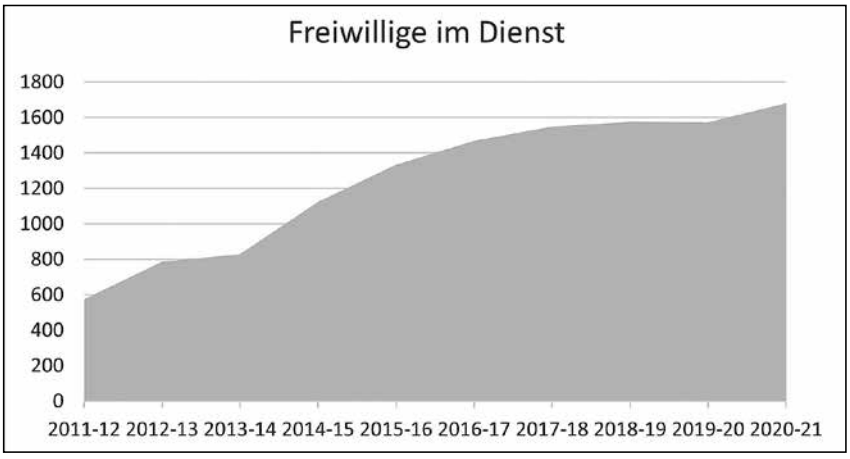
Wichtige Anliegen für die Fortsetzung der positiven Dynamik der Freiwilligendienste in den vergangenen Jahren sind die Verbesserung der gesellschaftlichen Anerkennung (zum Beispiel #freiefahrtfuerfreiwillige, Anerkennung bei Ausbildungs- und Studienbewerbungen), die Sicherung der guten Rahmenbedingungen für die Träger von Freiwilligendiensten sowie die Möglichkeit des Ausbaus von Freiwilligendiensten, um noch mehr Menschen den Zugang zu eröffnen.

„Nichts ist beständiger als der Wandel“ – dieses Motto gilt, wie kein zweites, für die hohe Dynamik beim Auf- und Ausbau der Freiwilligendienste in der zurückliegenden Dekade. Zentrale Herausforderung bleibt die ständige Anpassung des Freiwilligendienst-Angebotes an sich verändernde Rahmenbedingungen, die Orientierung an den Qualitätsstandards der katholischen Trägergruppe und des Landes Baden-Württemberg sowie die Reaktion auf Bedarfe und Bedürfnisse der Freiwilligen und Einsatzstellen.

Michael Bross
Referatsleiter Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband Freiburg

„Nach 12 Jahren in der Schule hat mir der Freiwilligendienst einen Einblick in die ‚echte Welt‘ gegeben. Man bewegt sich sonst meist nur in seiner eigenen Bubble und kann diese durch Freiwilligendienst für ein Jahr verlassen und anderen Menschen helfen. Der Charakter wächst daran und man bekommt eine Menge Selbstbewusstsein dazu. Das Beste waren in meinem Fall die interessanten Begegnungen mit Menschen aller Art und die flachen Hierarchien in meiner Einsatzstellen.“ – Tobias hat seinen Freiwilligendienst in der Bahnhofmission Freiburg gemacht.

„Das Besondere am Freiwilligendienst ist, dass die jungen Menschen erste Einblicke und Erfahrungen im Berufsleben sammeln können. Sie werden in dieser Zeit begleitet und in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert. Ein tolles Erlebnis war, dass meine Mitarbeiter einen Freiwilligen, der durch eine Krankheit Probleme hatte auf Menschen zuzugehen und mit ihnen zu sprechen, so gut entwickelt haben, dass er eine Lehrstelle antreten konnte. Das Schönste für mich ist immer wieder nach einem Jahr zu sehen, welche Fortschritte sie in ihrer Entwicklung gemacht haben, dann weiß ich, dass wir das Richtige tun.“ – B. Sautner ist stellvertretende Pflegedirektorin im St. Josefskrankenhaus in Heidelberg



Was kommt danach?

38 Prozent der Freiwilligen entscheiden sich für eine berufliche Zukunft im sozialen Bereich

Fast so alt wie die Freiwilligendienste selbst ist die Frage, ob ein Freiwilligendienst dazu beitragen kann, junge Menschen für einen sozialen Beruf zu motivieren. Auch wenn diese Frage empirisch nicht mit letzter Sicherheit zu beantworten ist, lassen sich doch anhand von Befragungen der Freiwilligen einige interessante Indizien feststellen.

*„Was ich am Freiwilligendienst besonders schätze... den frischen Wind, den Input und unverfälschten Blick von jungen, offenen und sinnstiftenden Menschen. FSJler*innen helfen uns, unser Wirken zu hinterfragen – durch den Blick hinter den Spiegel werden blinde Flecken im Betrieb sichtbar. Der Team-Spirit wird gestärkt und unsere Kollegen mit Handicap fühlen sich beschützt und wertgeschätzt.“ – Ludger Ferber-Thiel ist Anleiter und Küchenchef im Integrationsbetrieb Seehörnle Restaurant & Hotel in Gaienhofen am Bodensee.*

Im Jahrgang 2020/21 wurde jede Seminarwoche für Freiwillige beim Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg evaluiert. Neben der Bewertung des Seminars gaben die Freiwilligen dabei auch eine Einschätzung zu verschiedenen vorgegebenen Aussagen ab. Dazu gehörte auch die Aussage „Ich könnte mir vorstellen, nach dem Freiwilligendienst in einem sozialen Beruf zu arbeiten“. Zu Beginn ihres Freiwilligendienstes stimmten 58 Prozent der Freiwilligen dieser Aussage zu. Gegen Ende des Freiwilligendienstes steigt dieser Wert leicht auf 65 Prozent an. Dies zeigt, dass bei vielen Freiwilligen schon mit Beginn des Freiwilligendienstes ein Potential zur Nachwuchsgewinnung vorhanden ist.

Die Einschätzung einer Aussage in einem Fragebogen ist natürlich nur ein Indiz für einen potentiellen Berufsweg im sozialen Bereich. Welche konkreten Pläne die Freiwilligen verfolgen, lässt sich nun erstmals anhand einer systematischen Erhebung zum Ende der Dienstzeit erfassen. Auf die Frage „Wie geht es bei Ihnen nach dem Freiwilligendienst weiter?“, gaben fünf Prozent aller Befragten (N = 941) an, zukünftig eine Schule zu besuchen. 42 Prozent werden eine Ausbildung beginnen, 32 Prozent ein Studium. Rund ein Fünftel (21 Prozent) der Befragten konnte zum Befragungszeitpunkt noch keine genauere Auskunft geben.

Gleichzeitig wurde offen abgefragt, welche Ausbildung beziehungsweise welches Studium die Freiwilligen aufnehmen werden. Unter den Ausbildungsberufen wurde mit Abstand am häufigsten „Erzieher*in“ genannt, gefolgt von Ausbildungen im pflegerischen und kaufmännischen Bereich. Bei den Studiengängen liegen das Lehramt und Soziale Arbeit beziehungsweise Sozialpädagogik vorn. Fasst man alle sozialen Berufe – also Berufe, wie sie in Einrichtungen und Diensten der Caritas bei der Arbeit mit Klient*innen zu finden sind – unter den offenen Nennungen zusammen, so ergibt sich ein Anteil von 38 Prozent der Freiwilligen, die definitiv eine entsprechende berufliche Zukunft einschlagen. Dieser Wert kann somit als Untergrenze

„Menschen für meinen Glauben zu begeistern, aber mich gleichzeitig auch begeistern zu lassen: Das war meine Erwartung an einen Freiwilligendienst im pastoralen Bereich. Sie wurden sogar übertroffen. Ich habe mit Menschen zusammengearbeitet, die Feuer und Flamme sind für das, was sie tun. Das hat mich sehr inspiriert und geprägt. Es gab Dinge, die mir sehr viel Spaß gemacht haben und Dinge, die mir weniger Spaß gemacht haben, aber nur so konnte ich für mich den richtigen Weg finden und eine Menge lernen.“ – Lukas hat seinen Freiwilligendienst in der Jugendkirche SAMUEL Mannheim gemacht.

für das Potential zur Nachwuchsgewinnung verstanden werden.

Weiteres Potential ergibt sich bei jenen, die eine Schule besuchen oder noch nicht wissen, wie es nach dem Freiwilligendienst weitergeht. Unter ihnen können sich 61 Prozent beziehungsweise 54 Prozent vorstellen, in einem sozialen Beruf zu arbeiten. Und selbst ein gutes Drittel (37 Prozent) jener, die definitiv keinen sozialen Beruf ergreifen, ist dennoch für eine Tätigkeit im sozialen Bereich offen.

Markus Mayer

„Ich mache meinen Freiwilligendienst, um Erfahrungen im Kindergarten zu sammeln. Es ist eine tolle Möglichkeit, einen Einblick in den Beruf der Erzieherin zu gewinnen." – Oana macht ihren Freiwilligendienst im Kindergarten St. Peter und Paul in Lahr.

Organisationen neu gestalten

„Man muss auch die eckigen Sachen benennen"

Das LBZ St. Anton in Riegel ist auf dem Weg zu selbstorganisierten Teams

Das Rückenwind+-Projekt „Organisationen neu gestalten: Selbstorganisiert + Motiviert!" des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg begleitet und unterstützt in der Projektlaufzeit von Juli 2019 bis Juni 2022 neun Projektstandorte, um selbstorganisierte Teams einzuführen. Das lösungsorientierte Bildungs-, Beratungs- und Betreuungszentrum St. Anton in Riegel ist als Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe mit verschiedenen Teams am Projekt beteiligt. Ulrich Leser, Einrichtungsleiter, und Thomas Saar, Führungsverantwortlicher der Tagesgruppe St. Miriam, berichten im Gespräch mit Projektleiterin Anna Lang von ihrem Prozess.

Ulrich Leser, Einrichtungsleiter: Ein ganz wichtiger Grundsatz ist für mich, dass die Menschen für sich am besten wissen, was sie brauchen.

Thomas Saar, Führungsverantwortlicher: Rückmeldungen dürfen sich nicht im Subversiven verfestigen, sondern Wünsche nach Veränderung müssen artikuliert werden können.

Herr Saar, Herr Leser, seit 2019 sind Sie im Projekt „Organisationen neu gestalten: Selbstorganisiert + Motiviert!" unterwegs. Wenn ich zu Ihnen als neue Mitarbeiterin kommen würde, wie würde ich das spüren?

Thomas Saar: Dass wir offen sind, dass wir in Bewegung sind, dass wir

in einem Prozess sind zu Sinn, Werten und Zielen und uns selbst reflektieren.

Ulrich Leser: Es ist gerade viel im Umbruch, was unsere Führungsstrukturen anbelangt. Es gibt Teams, die sind noch ganz klassisch aufgestellt mit einer führungsverantwortlichen Person und einer Stellvertretung. Daneben gibt es alles Mögliche, zum Beispiel eine Doppelspitze, so wie wir es auch in der Einrichtungsleitung handhaben, oder auch selbstorganisierte Teams. Wenn man als neue Person hier reinkommt, kann das überfordernd sein. Vieles ist in Bewegung."

‚Sinn-Werte-Ziele' – diese drei Schlagworte haben Sie gerade genannt, Herr Saar. Können Sie dazu mehr sagen?

Thomas Saar: Offenheit und Flexibilität fallen mir da sofort ein. Wir müssen uns immer wieder neu abstimmen. Auch in Bezug auf die Kinder ist Offenheit ein wichtiger Wert.

Das bedeutet, dass der Prozess, der die Organisationsstruktur und -kultur im Blick hat, auch Einfluss hat auf die konkrete Arbeit?

Thomas Saar: Ja, das läuft parallel. Das ist auch spürbar. Wir sind Vorbild für die Kinder und haben eine Rollenfunktion. Wenn wir es nicht schaffen, Konflikte auf der Teamebene zu klären und zu lösen, wie sollen wir die Kinder dazu ermutigen?

Vieles ist in Bewegung, sagen Sie. Das kann ja auch ganz schön anstrengend sein. Gibt es Widerstände und was passiert dann?

Ulrich Leser: Es entscheidet sich an Nuancen, zum Beispiel die Klage über zu viele Sitzungen, das ist eine Form von Widerstand. Ich erkläre dann die Notwendigkeit. Wenn man eine Organisation hat, die viel beteiligt, dann müssen wir auch viel kommunizieren. Offen zu Tage treten keine Widerstände. Es gibt keine Tabuthemen. Man darf Dinge ansprechen. Wir pflegen eine offene, wertschätzende Kommunikation. Das ist für mich ein Schlüssel.

Thomas Saar: Ich denke, es ist ein Zeichen dafür, dass wir gute Strukturen haben. Wir stimmen uns in den Teams und teamübergreifend ab und holen uns ein Meinungsbild ein. ‚Und gibt das jemand an den Uli weiter?' Das ist immer die nächste Frage. Rückmeldung muss abgesprochen sein, damit sie kanalisiert ankommt. Wichtig ist, dass Rückmeldungen nicht in der Guerilla bleiben und sich im Subversiven verfestigen, sondern dass Wünsche nach Veränderung artikuliert werden können. Unser Bild ist im Übrigen nicht, dass es ‚nach oben' gegeben wird, sondern es läuft auf Augenhöhe.

Haben Sie ein Beispiel dafür, wie Sie versuchen diese Augenhöhe herzustellen?

Thomas Saar: Ich finde die Einladung, dass du, Uli, im Team dabei bist, sehr wichtig. Einerseits damit du immer wieder einen Eindruck bekommst, was bei uns passiert. Andererseits drückt das auch eine Wertschätzung für die einzelnen Teammitglieder aus. Wenn es das nicht gäbe, dann wäre das Leitungshandeln abgehoben und von oben.

Ulrich Leser: Was uns auch wichtig ist: es gibt eine hohe Transparenz. Wer will kann alle Informationen haben, die hier auf der Leitungsebene vorhanden sind. Es gibt so gut wie kein exklusives Wissen. Wenn zum Beispiel Hauskonferenz ist, informieren wir dort über den Haushalt. Alle Themen sind offen. Wir denken bei keinem Thema: oh, da sagen wir jetzt lieber nichts dazu.

Sie haben vorhin gesagt, dass die Strukturen zum Teil ganz verschieden sind. Wie kann diese Ungleichzeitigkeit ausgehalten werden?

Ulrich Leser: In meiner Wahrnehmung ist Gleichzeitigkeit ja eh eine Illusion. Also ich kenne es aus hierarchischen Strukturen. Das kann man wollen, aber ich glaube nicht daran. Ganz viel passiert einfach. In vielen Teams, die führungsverantwortliche Personen haben, gibt es trotzdem ganz viel Aufgabenteilung und eigenverantwortliche Übernahme von beispielsweise Kassenführung oder Dienstplanung. Bei uns gibt es immer noch eine Führungsverantwortlichen-Konferenz, die tagt alle sechs bis acht Wochen. Wenn ein Team keine*n Führungsverantwortliche*n hat, dann müssen sie jemanden benennen. Wir von der Einrichtungsleitung wünschen uns Kontinuität, ansonsten gibt es keine Vorgabe. Bei Formalitäten, die sich an klassischen Hierarchien orientieren, stoßen wir immer wieder an Grenzen, zum Beispiel in arbeitsrechtlichen Fragen. Dort finden wir bislang keine guten Lösungen und das führt zu Frust.

Sie haben vorhin gesagt, bei der Konflikt- und Kommunikationskultur gibt es noch Luft nach oben. Warum ist denn das so wichtig?

Während der Projektlaufzeit von Juli 2019 bis Juni 2022 begleitet und unterstützt der Diözesan-Caritasverband Freiburg neun Projektstandorte bei der Einführung von selbstorganisierten Teams.

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 16.

Blitzlichter aus anderen Projektstandorten

„Mein Aha-Erlebnis im Projekt ist, dass Kommunikation und Feedback der ‚Klebstoff' für selbstorganisiertes Arbeiten in Teams ist, die den Change ausmachen."
Katharina Walter, Fachberatung für die Schulsozialarbeit, IN VIA für die Erzdiözese Freiburg

„Ich spüre folgende Veränderung: mehr Kommunikation, mehr wagen und mehr Entspannung im Ausprobieren. Wir sind auf einer großen Reise."
Julia Wagenhals, Regionalleitung Region Oberrhein-Nord, IN VIA für die Erzdiözese Freiburg

„Ich habe gelernt, dass unser Team selbst entscheidet, welches konkrete Ziel mit welchen Maßnahmen erreicht werden soll."
Bernhard Birmans, Caritasverband-Lahr, Schuldnerberater und Teamleitung der pädagogischen Schulkindbetreuung

„Als größte Hürde erlebe ich, sich aus dem Alltagsgeschäft heraus für ein kleines Zeitfenster auf neue Denkweisen und Begrifflichkeiten einzulassen; wenn dies gelingt, ist es jedoch hilfreich und bereichernd."
Ehrentrud Müller, Caritasverband Lahr, Mitarbeiterin im ambulant betreuten Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Standort-Verantwortliche in der pädagogischen Schulkindbetreuung

„Ich spüre folgende Veränderung: Verbesserung der Kommunikation im Team und teamübergreifend. Dadurch steigt die Motivation im Team. Entscheidungen werden leichter, selbständig und gemeinsam getroffen. Gegenseitige Unterstützung, Lob und offene Gespräche verbessern das Arbeitsklima im Team."
Irina Wilhelm, Caritasverband Lahr, Mitarbeiterin im zentralen Sekretariat der Sozialen Dienste

Ulrich Leser: Wenn schwierige Dinge nicht geäußert werden, versagt man seinem Gegenüber eine Lernmöglichkeit. Ich mache es mal ganz plakativ. Wenn ich in der Hauskonferenz stehe und ein Hemdknopf ist nicht zugeknüpft, dann hätte ich gerne, dass jemand sagt: du, dein Hemdknopf ist nicht zugeknüpft; und nicht denkt: oh, kann ich das dem Chef sagen? Nur so kann ich in der Situation etwas ändern. Man muss auch die eckigen Sachen benennen, denn das sind ja dann Lernziele. Hier können wir als Organisation noch zulegen.

Selbstorganisation begleitet oft die große Frage nach dem Sinn.

Warum machen Sie sich auf diesen Weg?

Thomas Saar: Es fördert die Initiative und Eigenmotivation jedes Einzelnen im Team. Selbstorganisation ermöglicht, dass sich jeder an seinem Platz wohlfühlt. Ich komme gerne zur Arbeit – das habe ich in letzter Zeit immer wieder gehört. Wenn alle die Frage, warum gehe ich da jeden Tag hin, für sich mit guten Worten beantworten können, dann hat es wirklich Sinn gemacht.

Ulrich Leser: Ich würde es sogar noch weniger strategisch sehen. Ich glaube, es ist alternativlos. Es entspricht einfach meinem Menschenbild. Ich kann von jedem meiner Gegenüber etwas lernen. Das ist für mich der tiefere Sinn darin. Und ein weiterer ganz wichtiger Grundsatz ist für mich: die Menschen wissen für sich am besten, was sie brauchen. Hier lässt sich auch der Bogen spannen zu einer Dienstgemeinschaft in einer katholischen Einrichtung. Das ist nämlich genau der Gedanke dabei, dass jeder mit seinen Wünschen, Nöten, Beschränkungen an dieser Dienstgemeinschaft teilnimmt, so gut er das kann. Aus meiner Sicht funktioniert das nicht hierarchisch.

Präsidentenwechsel

Erstmals eine Chefin für Deutschlands größten Sozialverband

Eva Maria Welskop-Deffaa ist neue Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes

„Die Zeit ist reif für eine Frau, das sagen mir viele im Verband", betonte Eva Maria Welskop-Deffaa bereits Wochen vor ihrer Wahl. Die Wahlentscheidung gibt ihr Recht: Bei der Abstimmung der 161 Delegierten des Deutschen Caritasverbands Mitte Oktober in Freiburg setzte sich die 62-Jährige im zweiten Wahlgang gegen den Stuttgarter Stadtdekan Christian Hermes und den Trierer Theologen Markus Leineweber durch. Damit tritt sie die Nachfolge von Peter Neher an, der nicht wieder für das Präsidentenamt kandidiert hatte.

Welskop-Deffaa war bereits seit 2017 in der obersten Caritas-Führungsebene tätig und im Vorstand etwa für Digitalisierung verantwortlich. Sie begleitete hier den Ausbau von digitalen Beratungsangeboten, die nicht zuletzt im Corona-Lockdown stark nachgefragt waren. Zugleich plädiert sie für den Einsatz von Open-Source-Software, um sich von den marktbeherrschenden US-Anbietern unabhängig zu machen: „Das ist auch eine Frage von Teilhabe und Gemeinwohl".

Die gebürtige Duisburgerin arbeitete schon in verschiedenen Politikfeldern. Die Volkswirtin war Mitglied im Vorstand der Gewerkschaft Verdi und leitete die Gleichstellungsabteilung im Bundesfamilienministerium. Gute Kontakte hat sie zur CDU. Geprägt habe sie auch ihr Auslandsaufenthalt in Florenz, sagt Welskop-Deffaa. „Die dortige katholische Gemeinde hat mich durch ihre Offenheit und Gastfreundschaft sehr beeindruckt."

Innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands gilt Welskop-Deffaa als gut vernetzt. Sie engagierte sich für das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und den Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB). Die Münsteraner Professorin Marianne Heimbach-Steins schätzt sie als Freundin und „theologische Sparringspartnerin". Und die neue Generalsekretärin der Bischofskonferenz, Beate Gilles, wird von Welskop-Deffaa als „wunderbare Kollegin" charakterisiert.

Nach den Einschränkungen der

Corona-Pandemie sei sie froh, wieder mehr kulturelle Angebote wahrnehmen zu können, sagt sie. „Ausstellungen oder Theater und Konzerte sind mir wichtig, um neue Ideen zu entwickeln."

Ihren Lebensmittelpunkt hat Welskop-Deffaa seit 2006 in Berlin. Verbandsintern macht sie sich für eine Stärkung der Berliner – und auch der Brüssler – Präsenz des Deutschen Caritasverbands stark, dessen Hauptsitz am Gründungsort Freiburg ist. Die Caritas müsse nahe dran sein an den politischen Entscheidern, so ihre Überzeugung.

Wichtig sei ihr als Präsidentin, die enge Zusammenarbeit mit der evangelischen Diakonie fortzuführen. In einer immer säkularer werdenden Gesellschaft brauche es das Zusammenstehen der Kirchen und von Caritas und Diakonie, ist sie überzeugt. Dass in der Debatte über die vom Bundesverfassungsgericht geforderte gesetzliche Neuregelung der Suizidbeihilfe sehr unterschiedliche Positionen von evangelischer und katholischer Seite deutlich wurden, bewertet sie jedoch als „schwierig".

Eva Maria Welskop-Deffaa ist die neue Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes. Mit ihr steht in der 125-jährigen Geschichte des Verbandes erstmals eine Frau an der Spitze.

Und kein Geheimnis macht sie daraus, ihr neues Amt auch dafür nutzen zu wollen, Frauenförderung und Gleichstellung in Caritas und Kirche voranzubringen. Überzeugt ist sie, dass die Caritas auch beim Thema Klimaschutz und dessen sozialgerechter Umsetzung ein wichtiges Wort mitreden kann, „in Verantwortung für die junge und die kommenden Generationen".

Volker Hasenauer

Drei Fragen an die erste Präsidentin der Caritas

Frau Welskop-Deffaa, warum ist es wichtig, dass mit Ihnen erstmals in der 125-jährigen Geschichte der Caritas eine Frau an der Spitze stehen wird?

Welskop-Deffaa: Erstens sehe ich ein kirchenpolitisches Signal. Wir diskutieren schon lange, wie es gelingen kann, mehr Frauen in kirchliche Führungspositionen zu bekommen. Dass sich beim Deutschen Caritasverband nun eine solche Chance geboten hat, das haben viele wahrgenommen. Auch als Chance, dass Kirche so eine neue Glaubwürdigkeit gewinnt. Zweitens fühlt es sich im 21. Jahrhundert schlicht nicht mehr richtig an, wenn im Sozialbereich, in dem 80 Prozent der Beschäftigten Frauen sind, an der Spitze immer wieder nur Männer stehen. Dass wir beim Caritasverband nun Pionier sind, weil wir der erste Wohlfahrtsverband in Deutschland sind, den eine Frau leitet, darauf sind wir auch ein Stück weit stolz.

Was wollen Sie verändern? Wo ordnen Sie sich zwischen Kontinuität und Aufbruch ein?

Welskop-Deffaa: Sehr wichtig ist mir Innovationsfreude. Das heißt nicht, dass ich alles selbst neu machen will. Sondern es geht mir darum, das, was ich im Caritasverband an guten Ideen und Potenzialen entdecke, großflächig zu verbreiten. Vor Ort werden im Sozialbereich viele innovative Angebote entwickelt, die den Menschen wirklich helfen. Unsere Aufgabe ist es, das in die Fläche zu tragen. Das wäre eine Innovationskultur, die ich gerne befördern möchte.

Pflege ist ein zentrales Aufgabenfeld der Caritas in Deutschland. Wie wird auch künftig eine gute Pflege möglich sein, wenn die Zahl der Pflegebedürftigen dramatisch steigt und der Pflegekräftemangel schon jetzt eklatant ist?

Welskop-Deffaa: Da gibt es keine einfachen Antworten. Wichtig ist, die Politik immer wieder auf gute Arbeitsbedingungen in der Pflege zu verpflichten. Keine Pflegekraft sollte ihren Job aufgeben müssen, weil ihre Arbeit zu Überlastung führt. Wir selbst können in unseren Einrichtungen und Diensten dazu beitragen, neue, innovative Konzepte zu erproben, beispielsweise durch Digitalisierung. Wir haben auch gute Ideen für die sogenannte Live-in-Pflege, bei der Pflegekräfte bei den zu Betreuenden wohnen. Wichtig wird auch sein, neue Formen des Zusammenspiels von ambulanter und stationärer Pflege zu entwickeln.

Interview: Volker Hasenauer

„Für uns gilt die Tatsprache des Glaubens“

Nach 18 Jahren an der Spitze der deutschen Caritas zieht Peter Neher Bilanz

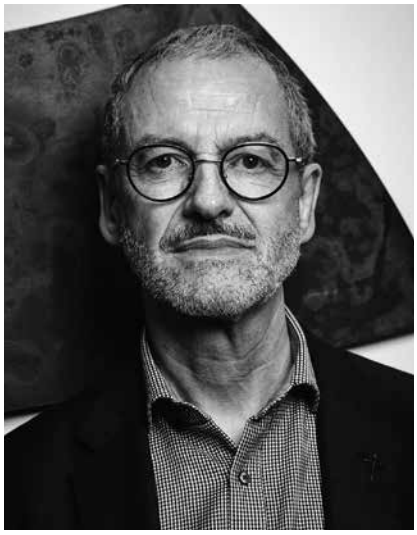
Fast 18 Jahre war Peter Neher als Caritaspräsident Gesicht und Stimme des katholischen Sozialverbands. Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) zieht der 66-Jährige Bilanz – und beschreibt das Caritas-Engagement gegen Kinderarmut, für humanitäre Migrationspolitik und für sozialverträglichen Klimaschutz. Er ist überzeugt, es braucht auch in der säkularen Gesellschaft Kirche und Caritas – aktuell etwa bei der Neuregelung der Suizidbeihilfe.

Herr Neher, ist es Ihnen in 18 Jahren als Caritaspräsident gelungen, Anwalt der Armen zu sein?

Neher: Das mögen andere beurteilen. Aber es war mir stets wichtig, drei Schwerpunkte der Caritasarbeit in Balance zu halten: erstens Stimme und Anwalt der Armen und Benachteiligten zu sein, zweitens Caritas als Dienstleister und Anbieter von sozialen Diensten zu positionieren und drittens als Solidaritätsstifter in unsere plurale Gesellschaft hineinzuwirken.

Um die Migrationspolitik als ein Themenfeld aufzugreifen, das besonders ab 2015 zu Verwerfungen und zu erbitterten Debatten führte: Wo stehen wir hier heute?

Neher: Ich sehe es als großen Erfolg, dass viele Menschen, die ab 2015 zu uns geflohen sind, inzwischen auch wirklich angekommen sind – nicht zuletzt in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Viele sagen ja immer: ‚2015 darf sich nicht wiederholen!‘ Aber Vorsicht – das ist mir zu populistisch. Wir sollten viel mehr anerkennen, dass seitdem auch sehr viel wirklich Beeindruckendes gelungen ist. Vor allem durch den gigantischen Einsatz von Ehrenamtlichen. Bitter und skandalös empfinde ich dagegen bis heute die Situation an den europäischen Außengrenzen: etwa an der Grenze von Polen und Belarus oder im Blick auf die Ausweglosigkeit der Menschen in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln und auf das anhaltende Sterben von Bootsmigranten im Mittelmeer. Dies alles ist einer europäischen Gesellschaft unwürdig. Deutschland sollte hier viel stärker Einzel-Allianzen bilden. Ohne auf Staaten zu warten, die sich einer humanitären Migrationspolitik verweigern. Dass dies möglich ist, zeigt beispielhaft die Aufnahme von Kindern aus den Lagern der griechischen Inseln gemeinsam mit Luxemburg und Frankreich.



Peter Neher war seit 2003 Präsident des Deutschen Caritasverbandes.

Was hätten Sie gerne noch umgesetzt? Was soll Ihre Nachfolgerin anpacken?

Neher: Ich hüte mich vor schlauen Ratschlägen. Ich bedauere aber, dass es der Caritas gemeinsam mit vielen Partnern trotz großer, kontinuierlicher Bemühungen nicht gelungen ist, Kinderarmut in Deutschland signifikant einzudämmen. Wir brauchen dazu endlich eine eigenständige Kindergrundsicherung. Kinder dürfen nicht länger in Armut fallen, nur weil ihre Eltern in Armut leben. Das ist für mich eine schmerzliche, offene Baustelle.

Zuletzt machte sich der Caritasverband dafür stark, stärker die sozialen Folgen von Klimaschutzpolitik zu berücksichtigen. Was ist damit gemeint?

Neher: Dahinter steht meine tiefe Überzeugung, dass uns der dringend notwendige sozial-ökologische Umbau nur dann gelingen wird, wenn wir breite Schichten der Bevölkerung mitnehmen. Und nicht nur die, die sich Klimaschutz finanziell leisten können. Es darf nicht sein, dass Menschen, die aufgrund ihrer prekären Lebenssituation wenig zum Klimawandel beitragen, die gleiche Last bei dessen Bekämpfung tragen wie alle anderen. Da braucht es einen Ausgleich und entsprechende politische Weichenstellungen. So müssten endlich klimaschädliche Subventionen in Milliardenhöhe enden: etwa die Steuervorteile für Dienstwagen oder Flugbenzin und Diesel. Die Politik sollte viel stärker die sozialen Folgen von Klimaschutz berücksichtigen. Es ist falsch und letztlich ungerecht, wenn Wohnungseigentümer energetisch bedingte Sanierungskosten an ihre Mieter weiterreichen und diese sich

dann ihre Wohnung nicht mehr leisten können. Die soziale Frage steigender Wohnkosten hat sich zuletzt extrem verschärft. Dabei könnte man hier leicht gegensteuern. Zum Beispiel, indem die energetische Sanierung nur dann bezuschusst wird, wenn nachher nicht die Mietkosten explodieren. Und warum fördern wir die obere Mittelschicht und die Oberschicht beim Kauf neuer Elektroautos, statt den ÖPNV auszubauen und ihn für finanziell schwächer gestellte Menschen kostenlos zu machen?

Das klingt nach vielen Aufgaben für die kommende Bundesregierung?

Neher: Die neue Bundesregierung kann nicht anders, als Soziales und Klimaschutz zusammenzudenken. Egal welche Farbe die Koalition schlussendlich haben wird. Da bin ich durchaus zuversichtlich. Ein Wendepunkt war hier auch, dass die Flutkatastrophe an Ahr und Erft im Juli erstmals in dieser Dramatik erfahrbar gemacht hat, was Klimawandel bedeutet – nicht mehr nur in fernen Staaten, sondern bei uns in Deutschland.

Der neue Bundestag wird bald auch über eine Neuregelung der Suizidbeihilfe entscheiden müssen. Wie sehen Sie hier das zugrundeliegende Urteil des Bundesverfassungsgerichts?

Neher: Das Verfassungsgericht hat ein Urteil gefällt, das viele – und auch ich – für sehr problematisch halten. Denn die Richter formulieren einen Autonomiebegriff, den ich für stark überzogen halte. Ich sehe die Gefahr, dass mit diesem Urteil einiges ins Rutschen geraten könnte. Es darf nicht dazu kommen, dass sich Menschen verteidigen müssen, die trotz Krankheit, Alter, Einschränkungen und Begrenzungen leben wollen, statt sich endlich den Tod zu wünschen – und so nebenbei auch das Gesundheitssystem von Kosten zu entlasten. In einer solchen Gesellschaft möchte ich nicht leben.

Bleibt den Kirchen also nur noch die Rolle als kulturpessimistischer Warner?

Neher: Nein, auf keinen Fall Rückzug in die Schmollecke! Wir Christen müssen uns so einmischen, dass unsere Argumente anschlussfähig sind an die gesellschaftliche Debatte. Die Zeiten, in denen wir immer gehört wurden, sind schon lange vorbei. Wir müssen deshalb stets neu verständlich machen, warum wir für Lebensschutz und Würde des Menschen einstehen. Das gilt für viele ethische Fragen, etwa auch beim Embryonenschutz. Es ist ein Unterschied, ob wir jedem Menschen die Würde und das Recht einräumen, die biologischen Eltern zu kennen, oder ihn oder sie nur als Produkt eines anonymen, technischen Vorgangs begreifen.

Die deutsche Caritas ist der größte Sozialverband in Deutschland und Europa – wird das so bleiben, wenn die Zahl der Christen weiter so stark zurückgeht wie derzeit?

Neher: Inzwischen gibt es durchaus Regionen in Deutschland, wo in Caritaseinrichtungen weniger als die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Christen sind. Sie alle stehen im Dienst der Menschen und setzen so das christliche Selbstverständnis einer Einrichtung um. ‚Der Weg der Kirche ist der Mensch', sagte Papst Johannes Paul II. Dem sind die Mitarbeitenden der Caritas verpichtet. Das habe ich bei vielen Besuchen vor Ort erlebt. Die soziale Arbeit wäre nicht christlicher, wenn die Glaubensüberzeugungen der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überprüft würden. Für uns gilt die Tatsprache des Glaubens.

Interview: Volker Hasenauer

Diözesane Arbeitsgemeinschaft KTK hat neuen Vorstand

Pfarrer Erwin Bertsch scheidet nach 28 Jahren als Vorsitzender aus

Die Neuwahl des Vorstandes war ein markanter Punkt bei der diesjährigen Delegiertenversammlung der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft (DiAG) Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK), die Anfang Oktober in Rastatt stattfand. Nach auf den Tag exakt 28 Jahren Mitarbeit und Vorsitz kandidierte der Vorsitzende Pfarrer Erwin Bertsch (Brühl-Ketsch) nicht mehr für den Vorstand.

Er wurde unter großem Beifall der Delegierten verabschiedet. Seine Abschiedsworte an die Versammlung drückten seinen Wunsch nach einer vielfältigen Weiterentwicklung der katholischen Tageseinrichtungen aus. Er hoffe und wünsche, so Bertsch, dass die Kitas attraktive Orte für Menschen in ihrer ganzen Vielfalt des Lebens sein mögen (siehe dazu auch das Interview auf Seite 21).

Im Namen des Vorstands des Diözesan-Caritasverbandes bedankte sich Michael Spielmann, Abteilungsleiter Kind-Jugend-Familie, in dessen Abteilung die Diözesane-Arbeitsgemeinschaft KTK als fachpolitische Interessensvertretung der Kindertageseinrichtungen eingebunden ist, bei Erwin Bertsch für sein langjähriges Engagement.

Ebenso wurde in Abwesenheit Silvia Fürderer aus Furtwangen, die langjährige Vertreterin der Einrichtungsleitungen, aus dem Vorstand verabschiedet. Ihre offene Art und ihr praxisbezogenes Engagement für die Fachkräfte waren eine Bereicherung der Vorstandarbeit und wurden im Rahmen der Delegiertenversammlung gewürdigt.

Der neue Vorstand der KTK in der Erzdiözese Freiburg (v.l.).: Regina Kebekus, Magdalena von Schönau, Wolfgang Heintschel, Christa Schulz, Petra Heini, Bernd Pantenburg und Michael Spielmann. Nicht auf dem Bild sind Dekan Johannes Kienzler und Björn Mittmesser.

Für die Mitarbeit im Vorstand konnten neue Personen zur Kandidatur gewonnen werden. In den neuen Vorstand der DiAG KTK gewählt wurden:
Christa Schulz, Leitung Eltern-Kind-zentrum Kita St. Gertrud, Pforzheim; Petra Heini, Leitung Familienzentrum St. Franziskus, Dauchingen; Björn Mittmesser, Kindergartengeschäftsführung Verrechnungsstelle Obrigheim; Magdalena von Schönau, Trägervertretung Lörrach; Johannes Kienzler, Dekan des Dekanats Neustadt und Pfarrer der Pfarrei Heiligkreuz Löffingen und der Seelsorgeeinheit Friedenweiler-Eisenbach.

Als geborene Mitglieder gehören dem Vorstand an:
Michael Spielmann, Abteilungsleiter Kind-Jugend-Familie, Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg; Wolfgang Heintschel, Vorstand Caritasverband Singen-Hegau; Bernd Pantenburg, Fachberatung im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg; Regina Kebekus, Referatsleiterin Tageseinrichtungen für Kinder im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg (Geschäftsführung).

Der neue Vorstand kommt im Januar 2022 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.

In einem Studienteil zum Auftakt der Delegiertenversammlung referierte Kirs-

ten Bresch, Pädagogische Referentin im Stadtmedienzentrum Karlsruhe am Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, zum Thema „Digitale Bildung – Medienbildung und -erziehung“.

Am Nachmittag wurden die Delegierten zu aktuellen Themen wie dem Arbeitsstand der Positionierung des KTK-Vorstands zur Inklusion in Kindertageseinrichtungen informiert. Weitere Themen waren der Stand der Weiterentwicklung der katholischen Kindertageseinrichtungen im Zuge des Kirchenentwicklungsprozesses 2030 und die Revision des diözesanen KTK-Statuts.

Regina Kebekus

Michael Spielmann dankte im Namen des Vorstands des Diözesan-Caritasverbandes Erwin Bertsch (r.) für sein langjähriges Engagement im Vorstand der KTK.

„Wir haben uns immer als Anwalt des Kindes verstanden“

Ein Gespräch mit Erwin Bertsch, dem langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft katholischer Kitas in der Erzdiözese

28 Jahre war Pfarrer Erwin Bertsch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) in der Erzdiözese Freiburg. Nun hat er sich von dieser Aufgabe zurückgezogen und bei der jüngsten Delegiertenversammlung nicht wieder kandidiert (siehe Seite 20). Im Interview spricht er über einschneidende Veränderungen, denen sich die Kitas in den vergangenen Jahren stellen mussten und skizziert den katholischen Kindergarten als einen „pastoralen Ort erster Güte“, der jedoch als solcher noch viel zu wenig genutzt werde.

Herr Bertsch, wie haben Sie die 28 Jahre, in denen Sie in der KTK mitgearbeitet und sie als Vorsitzender geführt haben, in Erinnerung?

Bertsch: In den 28 Jahren, in denen ich Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft KTK im Diözesan-Caritasverband Freiburg war, hat sich sehr, sehr viel verändert. Es sind immer neue Themen und Probleme aufgetaucht. Die jährlich stattfindenden Delegiertenversammlungen, bei denen es fast immer einen Studienteil gab, spiegeln die Themen und Fragen wider, die sich im Laufe der Jahre ergeben und denen wir uns gestellt haben. In den 90er Jahren waren es die Themen Kindergarten und Familie, Mut zum Leiten, das Leitbild katholischer Tageseinrichtungen und Qualitätsmanagement. Das Thema Qualitätsmanagement führte zur Einführung des Qualitätsmanagementsystems ‚Quintessenz‘, was ein Erfolg wurde, denn es ist dieser Tage eine weitere, überarbeitete Auflage herausgegeben worden. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts stand vor allem das Thema Bildung auf der Tagesordnung, angeregt durch den Bildungsplan, der den Einrichtungen vorgegeben wurde. Ein weiteres Thema war die Diskussion über die Trägerstrukturen angesichts der Bildung von Seelsorgeeinheiten. Ein Thema, das gerade jetzt wieder hoch aktuell ist im Blick auf den Prozess Kirchenentwicklung 2030.

Was waren besondere Ereignisse und Entwicklungen im Kita-Bereich, mit denen Sie sich im Lauf der Jahre beschäftigt haben oder auseinandersetzen mussten?

Bertsch: Zentrale Themen im letzten

Pfarrer Erwin Bertsch: Der katholische Kindergarten wird zunehmend der einzige Ort, wo Kirche auf Menschen trifft, die mit Kirche nicht viel am Hut haben. Diese Chance müsste unbedingt mehr genutzt werden.

Jahrzehnt waren ‚Bildung – Betreuung – Erziehung', Tageseinrichtungen im demographischen Wandel, Leitung eines Kindergartens (Freistellung der Leiterinnen für Leitungsaufgaben), Trägerqualität, Integration, Umgang mit Vielfalt, und ein ganz wichtiges Thema war Personalentwicklung (Personalgewinnung und Personalbindung). Das ist ein Querschnitt durch die Themenvielfalt der letzten fast 30 Jahren. Daneben gab es aber auch konkrete Dinge, die für die Rahmenbedingungen der Tageseinrichtungen wichtig waren, zum Beispiel die Kommunalisierung der Kindergartenfinanzierung, der Umfang der Freistellung der Leiterinnen, die Bemessung der Stunden für die Reinigungskräfte, konkrete Projekte in Einrichtungen und vieles andere mehr. Bei all diesen Fragen kam es uns immer drauf an, zu hören, was die Basis, das heißt die Delegierten dazu sagten.

Wie haben sich politische Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Veränderungen auf die Kitas ausgewirkt? Was hat sich im Selbstverständnis der Kitas, aber auch in ihrer öffentlichen Wahrnehmung verändert in den vergangenen fast drei Jahrzehnten?

Bertsch: Eine einschneidende Veränderung im Bereich der politischen Rahmenbedingen war sicher die Kommunalisierung der Kindergarten-Finanzierung. Dadurch war die finanzielle Gleichbehandlung aller Einrichtungen nicht mehr gewährleistet. Jeder Kita-Träger musste die Finanzierung vor Ort mit der Kommune aushandeln, was nicht selten auch zu Konflikten führte. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Veränderung der Rolle der Frau. Dadurch, dass Frauen immer mehr berufstätig wurden, veränderten sich die Betreuungsangebote der Kitas enorm. Früher gab es meist die gleichen Öffnungszeiten für alle Kitagruppen, man sprach von Regelkindergarten. Das gibt es heute so gut wie gar nicht mehr. Die Öffnungszeiten wurden immer mehr den Bedürfnissen der Eltern angepasst und auch erweitert, so dass es heute für jeden Kindergarten sehr individuelle Zeiten gibt. Stichworte sind die Betreuung der Unter-drei-Jährigen, Ganztagesbetreuung und Schülerhort. Als KTK haben wir uns immer als Anwalt des Kindes verstanden. Wir sind keine Trägervertretung und keine Gewerkschaft für Erzieherinnen. Bei allen Veränderungen im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder kam es uns immer darauf an, diese Veränderungen am Wohl des Kindes auszurichten, das heißt die sicher meist notwendigen Veränderungen immer durch die Brille des Kindes zu sehen.

Welche Zukunftsperspektiven sehen Sie für kirchliche Kitas in einem gesellschaftlichen Umfeld, das zunehmend säkularer und auch kirchenkritischer wird?

Bertsch: Der katholische Kindergarten wird zunehmend der einzige Ort, wo Kirche auf Menschen trifft, die mit Kirche nicht viel am Hut haben. Der Kindergarten ist deshalb ein pastoraler Ort erster Güte, der jedoch als solcher viel zu wenig genutzt wird. Diese Chance müsste unbedingt mehr genutzt werden. Da auch die personellen Ressourcen immer knapper werden, müssen Schwerpunkte gesetzt werden. Die Kindergärten als Familienzentren wäre in meinen Augen ein solcher Schwerpunkt. Es gibt zwar inzwischen in den Seelsorgeteams Ansprechpartner für die Kindergärten, aber das ist zu wenig. Das würde allerdings bedeuten, dass anderes aufgegeben werden muss. Konkret meine ich, dass die pastoralen Mitarbeiter vom Schulunterricht befreit werden, um mehr Zeit für die Kindergärten und Familienzentren zu haben.

Was braucht es Ihrer Sicht an förderlichen Bedingungen, damit sich katholische Kitas im Wandel der Zeit als anerkannte Bildungsorte weiterentwickeln und profilieren können?

Bertsch: In erster Linie Personal. Das ist ja zur Zeit ein sehr großes Problem. Es fehlen hinten und vorne Fachkräfte in den Tageseinrichtungen. Die Erzieherinnenausbildung müsste auch noch stärker die Kitas als Bildungsorte in den Blick nehmen und die Ausbildung an die Lehrerausbildung angleichen.

Interview: Thomas Maier

Am Ende müssen die Kinder profitieren

Das System „Quintessenz“ entwickelt die Qualität in den katholischen Kitas stetig weiter

Die Aufgaben für die Träger und Leitungen von Kindertageseinrichtungen sind vielfältig, die Arbeit der Teams nicht weniger. Es gilt gesetzliche und kirchliche Anforderungen zu sichern, die Belange der Eltern zu berücksichtigen und eine hochwertige Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder umzusetzen. Und das in Zeiten von Personalmangel und ständig neuen Herausforderungen.

Wer kann dabei noch einen Überblick haben und sicher sein, dass alle erforderlichen Aufgaben verlässlich erfüllt werden? Ohne eine hilfreiche Struktur wird das sicherlich schwer sein. Schon vor über zwanzig Jahren hat das Referat Tageseinrichtungen für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg beschlossen, zur Unterstützung der Träger, Leitungen und Teams die wesentlichen Aufgaben zusammenzutragen, diese mit dem Erzbischöflichen Ordinariat abzustimmen und den Verantwortlichen zur Verfügung zu stellen. „Quintessenz“ als System zur Weiterentwicklung der Qualität in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in der Erzdiözese Freiburg startete mit der Arbeitshilfe Leitbild und im Jahr 2004 mit dem Rahmenhandbuch Quintessenz. Seitdem haben viele Träger, Leitungen und Teams die Vorlagen genutzt, um ihr Handbuch der Einrichtung zu erarbeiten und damit ihre Arbeit zu strukturieren. Das Rahmenhandbuch basiert auf einer internationalen Qualitäts-Norm und erfüllt die Anforderungen an ein Qualitätsmanagement-System. Selbstverständlich erfordert die Arbeit mit Quintessenz Zeit – nur ist es genau genommen Zeit, um die sowieso bestehenden Aufgaben verlässlich zu erledigen. Quintessenz ist der Handwerkskoffer mit den nötigen Werkzeugen für die zu erfüllenden Aufgaben – die Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder. Zumindest versteht sich so das System Quintessenz – alles, was im Rahmen des Qualitätsmanagements erarbeitet und weiterentwickelt wird, muss direkt oder indirekt den Kindern zugutekommen. Bei Regelungen, die die Kinder direkt betreffen, wird so zum Beispiel gesichert, dass auch die ruhigen Kinder gleichermaßen im Blick sind. Vereinbarungen, die Fachkräfte in ihrer Arbeit stärken und Handlungssicherheit geben, wirken sich bei den Kindern mittelbar aus, da Fachkräfte mehr Ressourcen und Handlungssicherheit haben.

Die Anforderungen an Träger, Leitungen und Teams verändern sich ständig, tendenziell werden sie komplexer und nehmen zu durch Themen, die in den Fokus gerückt werden: Kinderschutz, Inklusion, Datenschutz, Ganztagsbetreuung, Angebotsformen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren, Familienzentrum und viele mehr. Auch das System Quintessenz hat sich immer weiterentwickelt. Es gab Ergänzungslieferungen zum Rahmenhandbuch, viele ergänzende Arbeitshilfen- und Materialien, Fachberatung hat die Einführung von Quintessenz in den Einrichtungen begleitet und es wurde die Möglichkeit der Evaluation zum KTK-Qualitätsbrief | Quintessenz geschaffen. Im vergangenen Jahr wurde das Rahmenhandbuch komplett überarbeitet und aktualisiert, es fasst die geltenden wesentlichen Anforderungen (die „Quintessenz“) an Kindertageseinrichtungen in folgenden Bereichen zusammen: Träger, Leitung, Personal, Glaube, Kinder, Eltern, Räume. Im neuen Bereich „Weiterentwicklung“ sind die ergänzenden Standards für ein Familienzentrum enthalten.

Es geht um die Kinder – für alle, die an unterschiedlichen Stellen im System der Kindertageseinrichtungen arbeiten. Auch die Fachberatung wird weiter aufmerksam am Ball bleiben und die Träger, Leitungen und Teams in ihrer Arbeit unterstützen: durch Beratung, Fortbildung und unterstützende Arbeitsmaterialien und deren regelmäßiger Weiterentwicklung. Denn Qualität ist kein Zufall und die Kinder verdienen Verbindlichkeit und Verlässlichkeit.

Martina Wießler

Informationen zum System Quintessenz und den ergänzenden Materialien erhalten Sie über die zuständige Fachberatung oder über **quintessenz@caritas-dicv-fr.de**

Rahmenhandbuch Quintessenz – Zur Weiterentwicklung der Qualität in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in der Erzdiözese Freiburg, Herausgeber: Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, Stand Juli 2021. Bezug: www.caritas.europrintpartner.de

Vertreterversammlung tagte in Freiburg

Ursula Nothelle-Wildfeuer zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt

Wahlen standen im Zentrum der Vertreterversammlung des Diözesan-Caritasverbandes, die in diesem Herbst in der Aula des Freiburger St. Ursula Gymnasiums stattfand. Besetzt werden musste unter anderem der stellvertretende Vorsitz im Aufsichtsrat.

Diese Position war vakant, seit der bisherige stellvertretende Vorsitzende Peter Weiß im März dieses Jahres von Erzbischof Stephan Burger zum Vorsitzenden des Gremiums ernannt wurde. Als neue stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates wählten die Delegierten nun Ursula Nothelle-Wildfeuer. Die 61-jährige verheiratete Mutter von fünf Kindern ist Professorin für Christliche Gesellschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg.

Peter Weiß, der Vorsitzende des Aufsichtsrats, und die neue gewählte Stellvertreterin Ursula Nothelle-Wildfeuer.

Neu besetzt werden musste auch die Vertretung der diözesanen Fachverbände im Aufsichtsrat des Diözesan-Caritasverbandes. Bislang war dies Barbara Denz, Vorstandsvorsitzende des IN VIA Diözesanverbandes Freiburg. Da Denz im Oktober ihr Amt auf Diözesanebene abgab und zum Jahresbeginn 2022 Generalsekretärin von IN VIA Deutschland wird, musste nun eine Nachfolgerin gewählt werden. Künftig vertritt Sabine Würth, Diözesangeschäftsführerin des Malteser Hilfsdienstes, die diözesane Fachverbände im Aufsichtsrat.

Bei einem dritten Wahlgang wurden diejenigen bestimmt, die den Diözesan-Caritasverband in der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes vertreten. Zur Wahl standen und gewählt wurden Regina Hertlein (Caritasverband Mannheim), Matthias Fenger (Caritasverband im Tauberkreis) und Alexander Schmidt (AGJ Fachverband). *(tom)*

Landespolitisches Gespräch in der Aktionswoche „Armut bedroht alle“

Im Rahmen der Aktionswoche „Armut bedroht alle“ der Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg fand am 22. Oktober 2021 das traditionelle landespolitische Gespräch mit den sozialpolitischen Sprecher*innen der Grünen, Oliver Hildenbrand (auf dem Foto 3.v.l.), und der SPD, Andreas Kenner (2.v.l.), in Stuttgart statt. Schwerpunkte des Austauschs mit armutsbetroffenen Menschen, die sich im Netzwerk 1 der Landesarmutskonferenz engagieren, war die soziale Ausgrenzung durch Corona, deren Folgen zu überwinden und die Demokratie zu stärken. Beide Politiker betonten in ihren Statements, dass die Menschen wirkungsvoll vor Armut geschützt und selbstbestimmte Teilhabe für alle ermöglicht werden muss. Die Moderation lag in den Händen von Michael Karmann (Diözesan-Caritasverband Freiburg, links im Bild), der Sprecher der Landesarmutskonferenz Netzwerk 2 (Liga) ist.

Spirituelle Begegnungen zwischen Baden und Elsass

Projektteilnehmende und Mitarbeitende der Caritas beidseits des Rheins trafen sich am „Kraftort“ St. Peter

Die Suche nach den eigenen spirituellen Wurzeln ist immer wieder Thema in den Kontakttreffen des seit 2007 bestehenden Projektverbunds „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“ der Caritas in der Erzdiözese Freiburg. Zum zweiten Mal nach 2019 verbrachten im Oktober 25 Projektteilnehmende und -mitarbeitende aus Diensten der Caritas beidseits des Rheins zwei spirituelle Tage miteinander.

Die Freude über das Wiedersehen – dieses Mal im Geistlichen Zentrum in Sankt Peter im Schwarzwald – dazu noch in lange ersehnter „Präsenz“, war allen irgendwie anzumerken und zog sich wie ein roter Faden durch die beiden Tage des Miteinanders. Vorhandene Sprachhürden konnten somit gut überwunden werden. Françoise Dréno, Roger Gisain und Markus Duchardt hatten die Begegnungstage inhaltlich vorbereitet.

In diesem Jahr ging es an diesem geprägten Ort in der Gestaltung der Tage immer wieder um die Höhen und Tiefen im Leben des Apostels Petrus. Wie in einen Mantel konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das Leben des Apostels hineinschlüpfen und schauen, ob er passt beziehungsweise wo Petrus auch in meinem Leben ankommt. Und er kommt an, auch dort, wo ich mich schwach fühle und meine, bei allem, was auf mich einstürmt, zu versinken. Er kommt aber auch in jenen Augenblicken und Stunden meines Lebens an, wo ich mich stark fühle, mich gehalten und getragen weiß und glücklich bin. Das lässt mich gerne auf Petrus schauen.

Von alledem erzählt auch das ganze Innenleben von Kirche, Kloster und Bibliothek. Zwar mit anders gefärbten Bildern aus anderen Zeiten, jedoch in der Aktualität der Themen nah dran an dem, was Menschen heute erleben. Und viele fanden es beeindruckend und ermutigend, miteinander das zu teilen, was in Sankt Peter in ihnen lebendig wurde. Einige Zitate von Teilnehmenden sprechen für sich selbst:
„Ich bin froh, dass ich eingeladen wurde, ich habe innere Ruhe gefunden, die Zeit in St. Peter hat etwas in mir bewirkt.“
„Das hat mich wachgerüttelt, und mir wurde wieder deutlich, ‚der Mensch lebt nicht vom Brot allein‘.“
„Ich konnte wieder runterfahren und alles auf mich einwirken lassen.“
„Schon die Ankunft im Kloster war et-

Zur spirituellen Begegnung gehörte auch eine kleine Wanderung zum Wallfahrtsort Maria Lindenberg.

Gruppenfoto vor dem Eingangsportal der Klosterkirche in St. Peter.

was Besonderes. Ich habe eine schöne gemeinschaftliche Zeit erfahren.“ „Auch ohne Sprache haben wir ein gutes Verständnis miteinander gefunden, das ist immer wieder beeindruckend.“

Die Erklärung der Klosterräume im Rahmen einer Führung, eine kleine Wanderung über das Hochgericht zum Wallfahrtsort Maria Lindenberg, wo die Gruppe miteinander Gottesdienst feierte, und vor allem das frohe Miteinander ließen das erahnen, was Sankt Peter seit seiner Gründung vor annähernd eintausend Jahren schon immer war: ein Ort der Unterbrechung, der Entlastung, eben ein Kraftort.

Clemens Litterst

„Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“

Seit 2007 entstanden in der Erzdiözese Freiburg Projekte für Menschen, die durch Langzeitarbeitslosigkeit von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind. „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“ (NLB) lautet seither der programmatische Titel des Verbundes, in dem verschiedene künstlerisch oder handwerklich orientierte Projekte und Angebote der sinnstiftenden und schöpferischen Betätigung in den Bereichen der Arbeitslosenhilfe, der Wohnungslosenhilfe oder der Gemeindepsychiatrie der Caritas der Erzdiözese Freiburg entstanden. Im Rahmen der guten Kontakte zur Caritas Elsass sind die alle zwei Jahre stattfindenden Spirituellen Begegnungen entstanden und finden punktuell weitere gemeinsame Aktivitäten statt.

Neuer Vorstand der DiAG Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie

Die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft (DiAG) Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie im Diözesan-Caritasverband hat einen neuen Vorstand. Nach knapp 20 Jahren an der Spitze der DiAG hat Egon Engler sein Amt abgegeben, nachdem er als Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Freiburg-Stadt zum 1. September 2021 in den Ruhestand trat.

Zum neuen DiAG-Vorsitzenden wählten die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Matthias Fenger, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbands im Tauberkreis, zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde Birgit Ackermann, Vorständin der St. Josefshaus gGmbH in Herten, bestimmt.

Der neue Vorsitzende der DiAG und die Stellvertreterin: Matthias Fenger und Birgit Ackermann.

Als weitere Mitglieder gehören dem DiAG-Vorstand künftig an: Wolfgang Heintschel (Vorstand des Caritasverbandes Singen-Hegau), Rainer Gantert (Vorstandvorsitzender des Caritasverbandes Freiburg-Stadt), Gudrun Schemel (Geschäftsführerin des Caritasverbandes für den Landkreis Lörrach), Manfred Schrenk (Geschäftsführer der Caritaswerkstätten Hochrhein gGmbH) sowie als kooptiertes Mitglied Jürgen Halbleib (Vorstand des Caritasverbandes Pforzheim). Geborene Vorstandsmitglieder der DiAG sind Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer und Andreas Riesterer, Referent für Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie im Diözesan-Caritasverband (Geschäftsführung). Aus dem DiAG-Vorstand ausgeschieden ist Martin Müller (Vorstand des Caritasverbandes im Tauberkreis). *(tom)*

Influencer für eine bessere Pflege

Schulleiter Manuel Benz hat sich mit kritisch-konstruktiven Posts einen Namen gemacht

Manuel Benz hat einen ganz normalen Beruf. Er leitet die Caritas Fachschule für Pflegeberufe „Sancta Maria“ in Bühl. Mit allem, was zu dieser Aufgabe dazu gehört: Leitung, Verwaltung, Organisation, Unterricht. Zu diesem Beruf kommt eine besondere Berufung: Benz hat sich als sehr aktiver und meinungsstarker „Influencer“ für eine bessere Pflege in den sozialen Medien einen Namen gemacht. Warum er das macht und wie erfolgreiches „networking“ geht, erzählt er hier.

„Influencer“ Manual Benz, Schulleiter der Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Bühl.

Herr Benz, Sie sind als leidenschaftlicher Streiter für die Pflege in den sozialen Medien unterwegs. Vor allem auf Facebook melden Sie sich regelmäßig zu Wort. Wie viele Follower haben Sie inzwischen?

Benz: Wieviel Follower kann ich über Facebook nicht sagen – jedoch stieg die Zahl der Freundschaftsanfragen rasant an; explizit von Personen, welche ebenso im Bereich der Gesundheitsberufe tätig sind. Seit ein paar Tagen bin ich zusätzlich auf Instagram aktiv, da über diese Plattform noch mehr Reichweite möglich ist. Unabhängig von meinen Freunden und Freundschaftsanfragen ist es mir gelungen, durch meine Beiträge für weitere bekannte Pflegeblogger*innen interessant zu werden, da es bis dato eher ungewöhnlich ist, dass sich Schulleitungen aus den Pflegeberufen über die sozialen Netzwerke kritisch-konstruktiv äußern.

Was treibt Sie an?

Benz: Ich nehme wahr, dass die Auszubildenden und vereinzelte Kooperationspartner (ehemalige Auszubildende, Betreuungskräfte, Hilfskräfte, Fachkräfte und auch Leitungskräfte) der „Sancta Maria" positiv auf mein Engagement reagieren – Beiträge werden geteilt, kommentiert und geliked. Ein weiterer Motor ist sowohl das Feedback von aufmerksamen Leser*innen aus meinem privaten Umfeld als auch die Reaktionen weiterer Nutzer der sozialen Netzwerke. Durch meine Arbeit entstehen gute und deutschlandweite Kontakte, welche die Netzwerkarbeit vereinfachen und antreiben.

Wie bringen Sie Ihr mediales Engagement und Ihre Funktion als Leiter einer Fachschule für Pflegeberufe rein zeitlich unter einen Hut?

Benz: Ich berichte häufig über aktuelle Geschehnisse meines beruflichen Alltags. Oft kommen mir beim abendlichen Joggen (ca. zwei- bis dreimal die Woche) gute Gedanken, welche ich letztlich in etwa 20 bis 30 Minuten zu einem sinnvollen Post verpacke.

Als „Influencer“, der sich für bessere Bedingungen in der Pflege stark macht, kritisieren Sie mitunter deutlich die aktuellen gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Als Schulleiter sind Sie wiederum auf ein gedeihliches Miteinander mit staatlichen Stellen und Behörden angewiesen. Ist das nicht ein „Ritt auf der Rasierklinge“?

Benz: Natürlich halte ich mich an bestimmte Regeln und Vorgaben – in etwa müssen meine Gedanken auch konform mit der Marschroute meines Arbeitgebers sein. Wichtig finde ich ebenso, dass neben Kritik auch Verbesserungsvorschläge zur Diskussion bereitgestellt werden müssen – beleidigende und diffamierende Aussagen halte ich ebenfalls für ausgeschlossen. Durch meine Beiträge möchte ich auf Missstände hinweisen. Missstände, welche zum Großteil den Gesetzgebern bekannt sind, jedoch ignoriert beziehungsweise nur halbherzig angegangen werden, obwohl die Fachleute seit mehreren Jahren auf bestimmte Zustände aufmerksam machen und warnen; wie zum Beispiel den aufkommenden Lehrermangel aufgrund hoher Mindestvoraussetzungen, welche den Pflegeschulen auf Dauer die Auswahl der Lehrkräfte verschwindend klein werden lässt – auch je nach Standort der Schule. Oft werde ich im Rahmen meiner Beiträge von Kollegen*innen bestätigt, es kann ein konstruktiver

Diskurs entstehen, der auf weitere Gremien bis hin zu politischen Ebenen erweitert werden kann. Ich schreibe getreu dem Motto: „Nicht nur meckern – auch machen!“

Was glauben Sie, mit Ihrem pointierten Engagement in den sozialen Medien bewirken zu können?

Benz: Durch meine Beiträge wird zum einen die „Sancta Maria" Bühl wahrgenommen, aber auch den Auszubildenden deutlich gemacht, dass die Schulleitung einsteht für den Kampf um bessere Arbeits- und Ausbildungsbedingungen. Es wäre destruktiv, wenn sich niemand zu Wort melden würde. Unter den Pflegeblogger*innen pflege ich Kontakt zu Franziska Böhler, welche sich seit einigen Jahren erfolgreich in den sozialen Netzwerken zu Wort meldet. Auch mit anderen wie Sandro Pé, Dustin Struwe, Ricardo Lange, Doc Caro, die Halbtagsheldin, Ugur Cetinkaya und Alexander Jorde, die bereits in verschieden TV-Formaten zu sehen waren, bin ich in Kontakt. Als Leitung einer Pflegeschule sehe ich mich in der Pflicht, das berufspolitische Interesse meiner Auszubildenden zu wecken und als Vorbild zu agieren.

Interview: Thomas Maier

Diözesan-Caritasverband bekommt dritten Vorstand

Aufsichtsrat wählt Claus Peter Dreher als neues Vorstandsmitglied für den Bereich Organisation, Verwaltung und Nachhaltigkeit

Claus Peter Dreher, Abteilungsleiter in der Verbandszentrale, wechselt zum 1. Januar 2022 in den dann dreiköpfigen Vorstand des Diözesan-Caritasverbandes.

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg bekommt einen dritten Vorstand. Das hat der Aufsichtsrat beschlossen und nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren Claus Peter Dreher zum weiteren Vorstandsmitglied des Diözesan-Caritasverbandes gewählt.

Dreher wird künftig den neu geschaffenen Vorstandsbereich Organisation, Verwaltung und Nachhaltigkeit verantworten. Der 50-Jährige wird zum 1. Januar 2022 seine sechsjährige Amtszeit antreten und zusammen mit Thomas Herkert (Vorsitzender) und Birgit Schaer (Vorständin Sozialpolitik) die Geschicke des Diözesanverbandes lenken.

Claus Peter Dreher ist seit April 2019 im Verband tätig und leitet in der Verbandszentrale in Freiburg die Abteilung Verwaltung und Finanzen. Der Diplom-Wirtschaftsingenieur hat den Master of Business Administration (MBA) und stammt aus Mittelbaden. Vor seinem Wechsel zur Caritas war der verheiratete Familienvater als Bereichsmanager Controlling, Finanzen und Ressourcen beim Karlsruher Institut für Technologie (KIT) tätig.

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg ist Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg und vertritt als Dachverband über 2.200 Dienste und Einrichtungen. Ihm gehören 27 selbständige Ortscaritasverbände in Städten und Landkreisen, neun caritative diözesane Fachverbände sowie mehrere diözesane Arbeitsgemeinschaften verschiedener Fachrichtungen an. *(tom)*

In Memoriam

Stifterin Gabriele Schleinzer (1951 – 2021).

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trauert um **Gabriele Schleinzer.** Am 5. August 2021 verstarb im Alter von 70 Jahren überraschend die Stifterin, die seit Jahren mit der „Marianne und Gabriele Schleinzer Stiftung – Mut und Hoffnung zum Weiterleben“ die Arbeit der Caritas unterstützt. Gabriele Schleinzer errichtete im Jahr 2014 ihre Stiftung, die treuhänderisch von der Caritas-Stiftung verwaltet wird. Es war ihr ein Herzensanliegen, benachteiligte Kinder zu unterstützen und die glückliche Kindheit, die sie erleben durfte, anderen ein Stück weit zu ermöglichen. Über das Stiftungsvermögen und dessen Zinserträge hinaus unterstützte Gabriele Schleinzer mit einer großzügigen Spende jährlich das Haus Schwabenstraße, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe und Außenstelle von Mariahof in Hüfingen. Die BMX-Räder, Kettcars und Spiele zeugen von dem Engagement der Verstorbenen.

Die Caritas Hochrhein trauert um den ehemaligen Geschäftsführer und Caritas-Rektor **Werner Mehlem,** der am 6. Oktober 2021 im Alter von 82 Jahren verstorben ist. Mit Beginn seiner Tätigkeit 1965 begann der Aufbau professioneller Sozialarbeit der Caritas in Bad Säckingen, damals noch als Caritasverband für den Landkreis Säckingen. Bereits im Jahr 1967 wurde die Erziehungsberatungsstelle für den Landkreis Säckingen eingerichtet. 1975 konnte die Geschäftsstelle eingerichtet werden und nahm die Werkstatt in Wallbach ihre Arbeit auf. Die Caritas in Bad Säckingen war einer der ersten Verbände in Süddeutschland, die das Angebot Essen auf Räder aufbauten. Neben den Stellen des Migrationsdienstes entstanden auch die Sprachförderung und die Lernhilfe. In die aktive Zeit Werner Mehlems fällt auch der Aufbau des sozialpsychiatrischen Dienstes und der Werkgemeinschaft für psychisch kranke Menschen in den 1980er beziehungsweise 1990er Jahren. 1995 schied Werner Mehlem aus dem aktiven Dienst bei der Caritas in Bad Säckingen aus. Mit seinem Engagement verbindet sich der Aufbau des Caritasverbandes im westlichen Einzugsgebiet der Caritas Hochrhein. Werner Mehlem legte damit einen Grundstein für die inhaltlich breite und dezentrale Versorgung der Caritas Hochrhein.

Kurt Lehr (1934 – 2021).

Der AGJ-Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg trauert um den früheren Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzenden **Kurt Lehr,** der im Alter von 87 Jahren am 14. Oktober 2021 in Freiburg verstorben ist. Kurt Lehr hat sich seit 1973 im AGJ-Fachverband ehrenamtlich für suchtkranke Menschen engagiert. In seine Zeit als Vorstandsvorsitzender von 1985 bis 2010 fällt die Gründung von Einrichtungen der Sucht- und Wohnungslosenhilfe und der Beschäftigungsförderung in der Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Konstanz, Lörrach, Ortenaukreis, Sigmaringen und Waldshut sowie des Bereiches Kinder- und Jugendschutz/ Prävention. Nach einer Satzungsreform brachte er seine langjährige Erfahrung von 2010 bis Anfang 2014 als Aufsichtsratsvorsitzender in die Weiterentwicklung des Verbandes und seiner Angebote ein. 2014 hat ihm die Erzdiözese Freiburg mit der Konradsplakette die höchste Auszeichnung verliehen.

Stabübergabe an neues Vorstandsteam

IN VIA Diözesanverband: Annette Albrecht wird Nachfolgerin der scheidenden Vorstandsvorsitzenden Barbara Denz

Mit der Stabübergabe an das neue Vorstandsteam beendete Barbara Denz ihre über 20 Jahre währende Tätigkeit als Geschäftsführerin und Vorstandsvorsitzende von IN VIA Diözesanverband Freiburg. Sie wechselte zum 1. November 2021 zu IN VIA Deutschland und wird dort zum 1. Januar 2022 die Aufgabe der Generalsekretärin übernehmen.

Stabübergabe bei IN VIA Diözesanverband Freiburg: Annette Albrecht, Barbara Denz, Silke Hoger-Heinzel (v.l.n.r.).

Zum 1. November 2021 trat Annette Albrecht ihre Nachfolge als Vorstandsvorsitzende bei IN VIA Freiburg an. Ab diesem Zeitpunkt nimmt sie die Geschäftsführung des Verbandes gemeinsam mit Silke Hoger-Heinzel wahr. Der IN VIA-Vorstand besteht zukünftig aus zwei hauptberuflichen Mitgliedern, dies regelt die von der Mitgliederversammlung am 18. Oktober 2021 verabschiedete neue Satzung.

Beide Vorständinnen sind erfahrene IN VIA-Frauen: Annette Albrecht ist langjährige Mitarbeiterin bei IN VIA, sie war zuletzt als Regionalleiterin für Freiburg tätig. Silke Hoger-Heinzel nimmt bereits seit zehn Jahren die Funktion der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden wahr.

Professorin Stephanie Bohlen, ehrenamtliches Mitglied im bisher dreiköpfigen Vorstand von IN VIA, scheidet mit Beginn der Gültigkeit der neuen Satzung aus dem Vorstand aus. *(can)*

Silberne Ehrennadel für Jürgen Ganter

Auszeichnung für den langjährigen Geschäftsführer des SkF Karlsruhe

Jürgen Ganter, langjähriger Geschäftsführer des SkF Karlsruhe, ist mit der Silbernen Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet worden. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung im Rahmen der Mitgliederversammlung von Clarita Ohlenroth vom SkF-Bundesvorstand.

Jürgen Ganter kam 1989 als Erziehungsleiter im St. Antoniusheim zum Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Karlsruhe, bald wurde er Heimleiter und 2001 dann der erste Geschäftsführer im SkF Karlsruhe. „Durch sein hohes Engagement, seinen politischen Durchblick und seine Hartnäckigkeit bei Verhandlungen baute er die Angebote für Frauen und Familien im Laufe der Zeit immer weiter aus. So entstand eine

Beratungsstelle mit einem vielfältigen Beratungsangebot für Frauen und Familien, eine große Abteilung für ambulante Hilfen, die ihre Angebotspalette permanent weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Klient*innen anpasst sowie weitere Einrichtungen.“, hob Clarita Ohlenroth aus dem Bundesvorstand hervor.

Auch auf der Diözesanebene sowie auf Bundesebene brachte sich Jürgen Ganter über die Jahre kontinuierlich und vielfältig ein: In der Arbeitsgemeinschaft katholischer Erziehungshilfeeinrichtungen der Erzdiözese Freiburg, im Bundesverband katholischer Erziehungshilfeeinrichtungen, in der Konferenz der Geschäftsführungen des SkF auf Bundes- und auf Diözesanebene und in den letzten drei Jahren als Mitglied im Diözesanvorstand, um nur einige zu nennen. Dabei setzte er sich für einen offenen Austausch und ein gutes Miteinander der SkF Ortsvereine untereinander ein. Das gute Miteinander war auch im eigenen Ortsverein ein großes Anliegen von Jürgen Ganter. An seinem 30-jährigem Dienstjubiläum, so

Ausgezeichnet: Jürgen Ganter, der langjährige Geschäftsführer des SkF Karlsruhe, und seine Nachfolgerin Katja Schümer.

erinnerte Rita Schoch, die Vorsitzende des SkF Karlsruhe, würdigten die Mitarbeitenden ihn mit minutenlangem Applaus.

Nach 32 Jahren im Dienst des SkF trat Jürgen Ganter Anfang November in die Passivphase seiner Altersteilzeit und gab den Stab an Katja Schümer weiter. Auch Schümer ist schon viele Jahre mit dem SkF verbunden, da sie bislang das Frauenhaus des SkF Karlsruhe leitete.

Rita Schoch

Caritasverband Acher-Renchtal e.V.

Spaziergang zu einem Ort des Friedens

Caritas und Tourist-Info organisieren ein besonderes Angebot

Anlässlich des Welttages der seelischen Gesundheit bot der Caritasverband Acher-Renchtal in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der Tourist-Info Achern ein „Illenau-Lauf mit Friedhofführung“ an.

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich Mitarbeitende des Caritasverbandes, Besucher der Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen sowie Interessierte beim Parkplatz des Caritasverbandes. Nach einer kurzen Begrüßung ging der Spaziergang über die schöne Illenau zum Illenauer Friedhof. Dort wurde die Gruppe über die interessante Geschichte des Illenauer Friedhofes, der mit dem gesamten Illenau-Areal eng verbunden ist, informiert.

Der erste Direktor der 1842 gegründeten Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Christian Roller, wollte einen eigenen Friedhof für verstorbene Patienten, Beschäftigte und deren Angehörige. Roller wollte keinen „gewöhnlichen Friedhof“, wie ihn die badische Friedhofsordnung vorsah. Er orientierte sich an den englischen Landschaftsparks mit ihren gewundenen Wegen, wollte eine „gärtnerische Kunstanlage“ schaffen und setzte sich auch gegenüber den Behörden durch.

Der 1858 eingeweihte Friedhof wurde 1971 unter Denkmalschutz gestellt. Die Vielfalt der zum Teil exotischen

Besucher der Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen sowie Interessierte nahmen an der Führung durch den Alten Illenauer Friedhof teil.

Bäume und Sträucher lädt zum Verweilen ein, und so wird der Illenauer Friedhof auch heute noch als ein Ort der Stille und des Friedens empfunden. Die noch fast vollständig erhaltenen Grabmäler aus der Zeit zwischen 1858 und 1940 erzählen von Lebensschicksalen, die auf vielfältige Weise mit der international renommierten großherzoglich-badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau verbunden waren.

Nach der Führung konnten sich die Besucher auf dem Hof des Caritasverbandes mit Brezeln und Sprudel erfrischen. Dabei nutzten sie rege die Informationsmöglichkeit zu den Angeboten des Caritasverbandes. *(can)*

Neue Caritas-Tagespflegestätte eingeweiht

Zukunftsweisende Investition in unmittelbarer Nachbarschaft zum Altenpflegeheim St. Franziskus

Dass die neue Tagespflege für Senioren und das Betreute Wohnen am Altenpflegeheim St. Franziskus in Achern ein wichtiger „Baustein" für die älteren und pflegebedürftigen Menschen in der Stadt sind, wurde bei der Einweihung der zukunftweisenden Investition des Vereins Altenhilfe und Alten-Kranken-Pflegeheim Achern gewürdigt.

Gesundheit und Pflege seien heute wichtige Themen, gerade wenn diese am Ende des Lebens in Würde geleistet werden müsste, so Oberbürgermeister Klaus Muttach. Deshalb war er sehr erfreut und dankbar, dass der Trägerverein des Altenpflegeheims St. Franziskus sich zu dieser enormen Investition entschied und Räume für die Tagespflege des Caritasverbandes Acher-Renchtal mit 15 Plätzen und das Betreute Wohnen mit acht modernen, barrierefreien Wohnungen schuf. Der Oberbürgermeister bezeichnete es als eine gute und wichtige Kombination, dass die neuen Räume in unmittelbarer Nachbarschaft zum Altenpflegeheim geschaffen wurden, so dass im Bedarfsfall Synergieeffekte genutzt werden können.

Der Spatenstich war im September 2019, das finanzielle Volumen für dieses innovative Bauprojekt beläuft sich auf etwa 2,7 Millionen Euro. Diese Kosten trägt allein der Verein Altenhilfe und Alten-Kranken-Pflegeheim. Am 26. September 2021 fand nun die Einweihung der Räume statt. Pfarrer Joachim Giesler stellte das Haus und seine Bewohner unter den Segen Gottes, verbunden mit guten Gedanken und Impulsen, aus christlicher Verantwortung für die älteren Menschen da zu sein. Dies bekräftige auch der Vorsitzende des Trägervereins, Thomas Kohler, der sich sehr dankbar zeigte, im Caritasverband einen guten Partner für die Betreuung der Tagespflege mit Pflegedienstleiter Peter Doll gefunden zu haben.

Vor vier Jahren sei es für den Caritasverband nicht leicht gewesen, quasi aus dem Stand heraus eine neue Tagespflegestätte zu planen, nachdem sich diese beim Pflegeheim Erlenbad nicht realisieren ließ und die Pfarrei Achern Eigenbedarf für die bisherigen Räume signalisiert habe, so Martin Meier, Vorstand und Fachbereichsleiter Altenhilfe beim Caritasverband Acher-Renchtal. In kurzer Zeit konnte mit dem Trägerverein des Altenpflegeheims eine sehr gute Lösung gefunden und auch schnell realisiert werden. Dafür bedankte sich Meier bei allen Verant-

wortlichen, besonders bei dem Team um Peter Doll, das beim Umzug und der Einrichtung der neuen Räume eine „außerordentliche Leistung“ vollbracht habe.

Roland Spether

Betreutes Wohnen und Tagespflege am Altenpflegeheim St. Franziskus sind die neuen Angebote, die durch den Neubau des Trägervereins ermöglicht wurden. Das Foto zeigt (v.l.) Robert Sauer, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Acher-Renchtal, Oberbürgermeister Klaus Muttach, Pfarrer Joachim Giesler, Thomas Kohler, Vorsitzender des Trägervereins, und Martin Meier, Caritas-Vorstand und Fachbereichsleiter Altenhilfe (v.l.) bei der Einweihung und Segnung der neuen Räume.

Caritasverband Baden-Baden e.V.

Aufgeschmissen ohne Handy?

Anlauf- und Koordinierungsstelle ebnet Weg zu weiterführenden Hilfen – Smartphones würden Zugang zum Hilfesystem erleichtern

Was für Teenager zuweilen eine gefühlte Kommunikationskatastrophe ist, kann sich für Wohnungslose auf ganz andere Weise zum Desaster entwickeln. Denn wer jetzt nicht digital unterwegs ist, strauchelt bei den Behörden. Dem will die Caritas in der Kurstadt Baden-Baden entgegenwirken.

Wie so vieles in diesen Tagen ist auch dies der Pandemie geschuldet, erklärt Caritas-Sozialarbeiterin Nadja Harrer, die sich bei ihrer täglichen Arbeit zusammen mit Kollegin Anna-Lena Klumpp unter anderem mit diesem Problem befasst. Jeweils dienstags und donnerstags sind die beiden im Wechsel in der sogenannten „Ordnungsrechtlichen Unterbringung“ in der Westlichen Industriestraße in Baden-Baden tätig. Wer hier untergebracht ist, hat zwar ein Dach über dem Kopf, ist aber viel früher schon durch das soziale Netz gefallen.

„Die Ursachen sind ganz unterschiedlich“, richtet Nadja Harrer den Blick auf die rund 300 Obdachlose, die es in Baden-Baden gibt. „Davon sind rund 90 in der Westlichen Industriestraße untergebracht.“ Sucht, psychische Probleme, Arbeitslosigkeit – die Ursachen für Wohnungslosigkeit sind vielfältig. Auch wenn es oft ausweglos scheint, haben manche die Hoffnung auf eine Chance noch nicht aufgegeben. Genau hier will die Caritas dank Unterstützung aus dem Europäischen Sozialfonds nun verstärkt ansetzen. Mussten die Menschen, die hier leben und Hilfe brauchten, bislang ins Büro der Wohnungslosenhilfe nach Baden-Oos kommen, wird es dank der Mittel aus „ESF REACT EU“ möglich, die Betroffenen dort abzuholen, wo sie sind – menschlich, aber auch räumlich. „Wir haben festgestellt, dass die Verknüpfung nach Oos häufig nicht

Caritas-Sozialarbeiterin Nadja Harrer würde ihre Klient*innen gerne mit Smatphones ausrüsten und im Umgang damit schulen.

funktioniert. Selbst dieser kurze Weg ist manchen in dieser Lebenssituation schon zu weit.“ Ein Problem mit weitrechenden Auswirkungen. Der Zugang zum Hilfesystem erfordert mittlerweile die Möglichkeit online tätig zu werden. „Viele besitzen kein Smartphone und haben meist keinen Internetzugang.“

Damit das Projekt, an dem die Caritas jetzt arbeitet, erfolgreich wird, würden Nadja Harrer und Anna-Lena Klumpp hier gerne etwas verändern. „Es gibt an verschiedenen Orten kostenlosen Internetzugang. Wenn wir die Menschen hier Stück für Stück mit Smartphones versorgen könnten, würden wir sie schulen, wie sie selbst ihre Anträge und Formulare online bearbeiten können.“

Dabei ist das Projekt auf Spenden von Smartphones, SIM-Karten und Guthabenkarten angewiesen.

„Das würde auch bedeuten, dass diese Personen wieder per E-Mail erreichbar wären, was oftmals für die Behörden wichtig ist“, verweist Fachbereichsleiter Christian Frisch etwa auf die Zugänge zum Jobcenter oder Anfragen an die Baugenossenschaften. Ohne E-Mail funktioniere das nicht. Darüber hinaus wird mit dieser neuen Anlauf- und Koordinierungsstelle die dringend notwendige Niederschwelligkeit der Wohnungslosenhilfe wieder hergestellt und die Menschen in weiterführende Hilfen vermittelt.

Christian Frisch

Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist das wichtigste Finanzinstrument der EU für Investitionen in Menschen. Er zielt darauf ab, die Beschäftigungs- und Bildungschancen in der EU zu verbessern. Dafür stellt der ESF den Mitgliedsstaaten bereits seit 1957 Mittel zur Verfügung. Die Projekte werden gefördert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Mitteln der Europäischen Union im Rahmen der Reaktion auf die COVID-19-Pandemie.

ESF Chancen fördern
EUROPÄISCHER SOZIALFONDS IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Ein Projekt für „kleine Helden“

Mit einem neuen Angebot will die Caritas gezielt Kinder psychisch erkrankter Eltern auffangen

Die Fachbereichsleiterin der Offenen Dienste, Vanessa Ruppert (Mitte), bietet mit Hilfe von Kristian Grgic und Jill Adelhütte ein ganz neues Angebot für Kinder von psychisch erkrankten Eltern an.

Sie sind echte kleine Helden. Der Nachwuchs von psychisch erkrankten Eltern ist im Alltag oft extrem gefordert. Mit einem ganz neuen Angebot für Teilnehmer ab sechs bis zehn Jahre beziehungsweise ab elf bis 14 Jahren möchte der Caritasverband Baden-Baden diese Kinder und Jugendlichen gezielt auffangen und entlasten.

„Wir möchten den ‚Kleinen Helden‘ helfen, die Erkrankung ihrer Eltern zu verstehen, um besser damit umgehen zu können“, erklärt Vanessa Ruppert, verantwortlich für die ambulanten psychiatrischen Dienste des Caritasverbandes. „Diese Kinder fallen im Hilfesystem oft

hinten runter.“ Aushalten müssen sie aber extrem belastende Situationen, die obendrein schambehaftet sind. Mit einem außerordentlich wichtigen Angebot will man hier nun für Entlastung sorgen, und zwar mit einem Angebot, das nicht nur kostenlos, sondern auch mit einem Fahrdienst verbunden ist. In den Räumlichkeiten der Brücke 99 kommen die Teilnehmer einmal in der Woche zusammen, reden, spielen, erfahren und essen gemeinsam, werden obendrein – falls gewünscht – gebracht und später wieder nach Hause gefahren. Eine kleine Auszeit soll es sein, bei der betroffene Kinder unter sich sind und ein klein wenig loslassen können, wieder ein bisschen Kind sein dürfen. In die Gespräche, die hier geführt werden, sollen begleitend auch die Eltern eingebunden werden.

Um möglichst nachhaltig arbeiten zu können, wird hinter den Kulissen zwischen den verschiedenen Fachdiensten kooperiert. „Die Kinder sollen mehr über die Erkrankung ihrer Eltern oder Elternteile erfahren, um mit ihrer familiären Situation besser klar zu kommen.“ Der Erfahrungsaustausch, den man in der Gruppe anstoßen möchte, soll helfen Angst, Schuld und Scham abzubauen und das Selbstbewusstsein zu stärken. Die Kinder lernen auch, wo sie im Krisenfall Hilfe bekommen und wissen diese auch in Anspruch zu nehmen.

Klein ist der Kreis der Betroffenen keineswegs, verweist Vanessa Ruppert auf die Statistik, gemäß der bundesweit jedes neunte Kind mindestens einen Elternteil hat, der psychisch erkrankt ist. Hochgerechnet auf Baden-Badener Verhältnisse, ist das eine erschreckende Zahl. „Mehr als 500 Kinder unter 14 Jahren leben in der Stadt, die mindestens einen psychisch erkrankten Elternteil haben.“

Dass dank der finanziellen Unterstützung durch die Aktion Mensch, die das Projekt „Kleine Helden“ fünf Jahre lang fördert, ein solches Angebot gemacht werden kann, sei immens wichtig. Denn neben den Belastungen, denen die Kinder ausgesetzt sind, tragen sie das Risiko in sich, selbst zu erkranken, macht Ruppert am Beispiel der Schizophrenie deutlich. „Das Erkrankungsrisiko in der Allgemeinbevölkerung liegt hier bei einem Prozent. Er steigt auf zehn Prozent, wenn ein Elternteil betroffen ist, auf 40 Prozent, wenn Mutter und Vater an Schizophrenie leiden.“ Auch bei Depressionen und Bipolaren Störungen nimmt die familiäre Situation Einfluss auf das Erkrankungsrisiko. Und das zeige sich oftmals schon im Kindergartenalter. „Die Kinder werden von ihren Müttern oft als schwierig wahrgenommen. Der sprachliche Austausch ist reduziert“, nennt sie nur zwei Aspekte. In den darauffolgenden Jahren wird es für die Kinder noch schlimmer. Sie werden oftmals in die elterlichen Konflikte einbezogen, sie übernehmen oft erwachsenentypische Aufgaben. Orientiert sich ein Kind obendrein an den Eltern als Vorbild, wird die Sache noch schwieriger. Hierdurch steigt das Risiko, dass auch die Kinder selbst erkranken.

Nun sollen sie eine Auszeit bekommen, eine Insel, die für Entlastung sorgt und sie mit ganz viel stärkendem Rüstzeug versieht, das ihnen im Alltag hilft. „Sehr gerne möchten wir auch Menschen dazu einladen, die uns bei diesem Projekt unterstützen möchten“, sagt Vanessa Ruppert. – Bei Interesse an dem Projekt kann man sich an Vanessa Ruppert (Tel. 07221 92394-10 oder ruppert@caritas-baden-baden.de) oder an Jill Adelhütte (Tel. 07221 92394-55 oder adelhütte@caritas-baden-baden.de) wenden. *(can)*

Förderung durch Aktion Mensch

Die Aktion Mensch unterstützt das Projekt „Kleine Helden“ der Caritas Baden-Baden mit rund 250.000 Euro. Möglich machen diese Förderung die rund vier Millionen Menschen, die an der Soziallotterie teilnehmen. Als größte private Förderorganisation im sozialen Bereich in Deutschland fördert die Aktion Mensch Projekte, die die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen, Kindern und Jugendlichen verbessern und das selbstverständliche Miteinander in der Gesellschaft fördern.

Caritasverband für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald e.V.

Scheckübergabe der durch die Stromspar-Checks eingesparten Tonnen CO2 (v.l.): Benjamin Sommer (Jobcenter Breisgau-Hochschwarzwald), Elke Brunsch (Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald) Landrätin Dorothea Störr-Ritter und Rüdiger Fleck (Energieagentur Regio Freiburg).

Das Ehepaar Sigird Gürgens und Richard Eisenhauer, die tausendsten „Stromspar-Checker“ im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald.

Tonnenweise CO2 eingespart

Überzeugende Bilanz des Projekts Stromspar-Check im Breisgau-Hochschwarzwald

1.774 Tonnen – diese beeindruckende Zahl prangte auf dem Scheck, den Elke Brunsch, Lokalkoordinatorin des Projekts „Stromspar-Check“ beim Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald, an Landrätin Dorothea Störr-Ritter überreicht hat. Ausdruck einer überaus überzeugenden Bilanz des vom Bundesumweltministeriums geförderten Klimaschutzprojekts zur Energieeinsparung in einkommensschwachen Haushalten, das der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald seit sieben Jahren unterstützt.

„Mehr als eintausend Haushalte haben seither an dem Projekt teilgenommen. Diese Maßnahme trägt damit dazu bei, die Klimaschutzziele des Landkreises zu erreichen”, würdigte Landrätin Dorothea Störr-Ritter den Erfolg. Auch für das Ehepaar Sigrid Gürgens und Richard Eisenhauer aus Buchenbach hat sich der Stromspar-Check gelohnt: sie haben einen neuen sparsamen Kühlschrank bekommen und wissen nun, dass sie beim Energie- und damit Kostensparen auf dem richtigen Weg sind. „Aufgrund der guten Erfahrungen mit der freundlichen und kompetenten Beratung empfehlen wir die Teilnahme sehr gerne auch anderen Haushalten“, so Sigrid Gürgens.

Elke Brunsch unterstrich bei der Scheckübergabe noch einen zweiten Aspekt. „Beim kostenlosen Stromspar-Check kommen speziell geschulte Langzeitarbeitslose in die interessierten Haushalte und beraten vor Ort, wie ganz konkret Energie eingespart werden kann. Im Schnitt profitiert jeder beratene Haushalt von solchen Sofortmaßnahmen im Wert von bis zu siebzig Euro“.

Mit dabei haben die Berater Artikel zur Soforthilfe wie LED-Leuchten, Zeitschaltuhren, Sparaufsätze für Wasserhähne oder abschaltbare Steckerleisten. Jeder Haushalt spart durch die eingebauten Soforthilfen im Durchschnitt 129 Euro im ersten Jahr an Energiekosten ein. Das hat die Energieagentur Regio Freiburg errechnet, die das Projekt energiefachlich begleitet. Außerdem bekommen die beratenen Haushalte unter bestimmten Voraussetzungen einen Gutschein für den Tausch von alten, ineffizienten Kühlgeräten. Bei jedem Kühlschrank-Tausch gibt es 100 Euro aus dem Bundesprojekt und zusätzlich 100 Euro aus einer Spende der Energiewerke Schönau.
In Zeiten von Corona wird die Beratung auch telefonisch angeboten oder als online-Stromspar-Check. In diesem Zusammenhang begrüßen die Akteure im Landkreis die neue bundesweite Web-app des Stromspar-Check-Projekts: „steckys-spartipps.de“ lädt alle Bürger*innen auf spielerische Weise ein, das Thema „Klimaschutz im Alltag“ zu vertiefen. „Mit dem Maskottchen Stecky geht es auf Mission, um das Klima zu retten. Man kann fleißig Punkte sammeln. Teilnehmende, die einen Stromspar-Check mitgemacht haben, können Punkte gegen wertvolle Prämien eintauschen“, ist Elke Brunsch von der Caritas Breisgau-Hochschwarzwald begeistert. *(can)*

Einkommensschwache Haushalte mit Interesse am Stromspar-Check können sich an den Caritasverband für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in Freiburg wenden: Telefon: 0761 8965-459, E-Mail: Stromspar-Check@caritas-bh.de

Caritasverband Bruchsal e.V.

Hoffnungslauf 2021: 31.385 Kilometer für den guten Zweck

In diesem Jahr fand der Bruchsaler Hoffnungslauf noch einmal im Oktober eine ganze Woche lang statt. 2030 Läuferinnen und Läufer sind 31.385 Kilometer gegangen und haben dabei Spenden für den guten Zweck gesammelt. Die Spenden gehen dieses Jahr an drei ausgewählte Projekte aus dem Bereich Kinder und Jugend, wohnungslose Menschen und Tafel. Ob einmal um den Gartenteich, eine schnelle Runde in der Laufgruppe oder auf dem Weg zur Arbeit – viele Einzelläuferinnen und Einzelläufer sowie Mannschaften (Schulklassen, Unternehmen, Vereine) haben sich engagiert und sind unter dem Motto: Laufen für ein gemeinsames Ziel – gegen Kinderarmut und Ausgrenzung an den Start gegangen. Mehr Informationen unter: www.bruchsaler-hoffnungslauf.de

Am Hoffnungslauf 2021 gegen Kinderarmut und Ausgrenzung beteiligten sich neben vielen anderen Dekan Lukas Glocker (oben links), Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick (7.v.l.) sowie die beiden Caritas-Vorstände Sabina Stemann-Fuchs (3.v.r.) und Andreas Häuslpelz (oben rechts).

Caritasverband Heidelberg e.V.

Caritasverband Heidelberg feiert sein 100-jähriges Bestehen

Beständigkeit über ein ganzes Jahrhundert hinweg ist „herausragende Gemeinschaftsleistung“

Mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen hat der Caritasverband Heidelberg seinen 100. Geburtstag gefeiert. Höhepunkt war ein Festgottesdienst am 19. September 2021 in der Heidelberger Jesuitenkirche, in dessen Rahmen Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer Leistung und Engagement der Caritas in der Neckarstadt über Jahrzehnte hinweg würdigte.

Diese Beständigkeit sei eine „herausragende Gemeinschaftsleistung unzähliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ehrenamtlich Engagierter der Caritas, der Kirchengemeinden, der politischen Gemeinde und der Menschen, die zu uns kommen oder die wir aufsuchen dürfen“, sagte Schaer. Darin werde zudem deutlich, wie wichtig die Caritas als Teil der Kirche sei und welche Bedeutung sie auch im kommunalen Kontext wie in Heidelberg haben könne.
Während der vergangenen 100 Jahre habe man manchen gesellschaftlichen Transformationsprozess und sozialen Wandel hinter sich gelassen, miterlebt und mitgestaltet. Die Caritas sei dabei nicht nur Bewahrerin des Bewährten gewesen, sondern, so Birgit Schaer, „auch Reformerin sozialer Infrastrukturen und Urheberin sozialer Innovationen bis heute. Sie war auch Kritikerin, dort wo Kritik notwendig war.“ Deutschland sei heute im Vergleich zu damals ein dem Sozialen verpflichteter Staat geworden. Allerdings täusche allgemein

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 39.

Zum Auftakt der Jubiläumsveranstaltungen des Caritasverbandes spielte das SAP Sinfonieorchester im Juli ein grandioses Open-Air-Konzert in der Heidelberger Weststadt.

Die „Caritas Band“, von Diakon Andreas Korol (M.) ins Leben gerufen, sorgte beim Jubiläum für Unterhaltung und gute Stimmung.

Nach dem Jubiläumsgottesdienst in der Jesuitenkirche wurde auf dem Richard-Hauser-Platz gefeiert: Bei Musik, einem Gläschen zum Anstoßen und coronagerechten Verpflegungstüten gab es zahllose Begegnungen und Gespräche.

Pfarrer Johannes Brandt (v. l.), Vorsitzende Franziska Geiges-Heindl, Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer, Geschäftsführerin Susanna Re und Dekan Alexander Czech freuten sich über die gelungene Feier am 19. September.

Die Podiumsdiskussion „100 Jahre Caritasverband Heidelberg – Weiter so?!“ bildete den Abschluss des Jubiläumsprogramms. Caritas-Geschäftsführerin Susanna Re (v.l.), Sozialbürgermeisterin Stefanie Jansen, Diakon Andreas Korol und Michael Karmann, Sprecher der Landesarmutskonferenz, stellten sich den Fragen von Moderator Micha Hörnle (M.).

sichtbarer Wohlstand zuweilen darüber hinweg, dass Leid und Not heute anders aussähen als vor hundert Jahren. „Deshalb ist Sozialpolitik ein gesamtgesellschaftliches Thema, das uns alle angeht, betonte die Diözesan-Caritasdirektorin.

Im Laufe von 100 Jahren hätten sich die Bedürfnisse und Bedarfe der Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und Lebenslagen immer wieder verändert. „Deshalb müssen sich die Antworten der Caritas darauf immer wieder anpassen und werden es hoffentlich auch weiter tun", sagte sie. Geblieben und gewachsen sei jedoch das starke Bedürfnis, für die Menschen da zu sein und den Menschen in seiner jeweiligen Situation in den Mittelpunkt zu stellen: „Getreu dem Heidelberger Leitgedanken der Caritas: Nah. Am Nächsten".

Sozialer Pilgerweg

Den Auftakt zu den Jubiläumsveranstaltungen des Caritasverbandes machte das SAP Sinfonieorchester am 24. Juli mit einem Open-Air-Konzert auf dem Wilhelmsplatz in der Heidelberger Weststadt. In der Woche vom 19. bis 26. September – also in der Woche der Caritas-Sammlung – führte dann ein Sozialer Pilgerweg quer durch Heidelberg: Viele Einrichtungen des Caritasverbandes stellten sich und ihre Arbeit vor. Ein extra dafür gestaltetes Booklet lag vorab in allen Einrichtungen des Verbandes sowie in allen Kirchengemeinden aus. Neben Einblicken in die diversen Arbeitsfelder bekamen die Pilgernden eine Segensgrußkarte (für jede Einrichtung ein eigener Spruch) wie auch einen Stempel im persönlichen Pilgerpass. Das Interesse der Pilgernden war groß und viele waren sehr erstaunt über das breite Wirkungsfeld des Verbandes. Unter allen, die mindestens zehn Stempel gesammelt hatten, gab es zum Abschluss eine Verlosung der ausgelobten Preise.

Zur Woche des bürgerschaftlichen Engagements im September gab es zudem eine Ausstellung im Rahmen des Modellprojekts Ehrenamtskoordination, das die Heidelberger Caritas gemeinsam mit der Stadtkirche realisiert. 14 Flaggen präsentierten unterschiedliche Ehrenamtliche sowie Engagementfelder. Den Schlusspunkt im Jubiläumsprogramm setzte eine Podiumsdiskussion am 21. Oktober, in der die Heidelberger Sozialbürgermeisterin Stefanie Jansen, der Sprecher der Landesarmutskonferenz, Michael Karmann vom Diözesan-Caritasverband Freiburg, Caritas-Geschäftsführerin Susanna Re und Diakon Andreas Korol über das soziale Engagement kirchlicher Verbände diskutierten.

Thomas Maier

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Großzügige Bücherspende für Geflüchtete

Besonders Geflüchtete in den Landeserstaufnahmeeinrichtungen (LEA) wurden von der Corona-Pandemie stark getroffen. In den Unterkünften wurden die Kontakt- und Ausgangsmöglichkeiten der Bewohner*innen stark eingeschränkt, Lern- und Freizeitangebote konnten nicht stattfinden. Daher hat die Verfahrens- und Sozialberatung für Geflüchtete der Karlsruhe Caritas in der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) in Eggenstein-Leopoldshafen ein Bücherprojekt gestartet, um den Geflüchteten eine literarische Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Dadurch sollen Kenntnisse in der deutschen Sprache und Kultur vertieft und auch die Möglichkeit geboten werden, in der eigenen Muttersprache schmökern zu können.
Dank zwei großzügiger Bücherspenden der Kinder- und Jugendbibliothek sowie der Stadtbibliothek Karlsruhe konnte eine mehrsprachige „Mini-Bibliothek" für Groß und Klein in der LEA Eggenstein-Leopoldshafen eingerichtet werden. Die gespendeten Medien bieten eine langfristige Ablenkungs- und Beschäftigungsmöglichkeit, unabhängig von Inzidenzwerten und damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen. Das Angebot wird von den Bewohner*innen angenommen und erhält zunehmend Aufmerksamkeit. *(gh)*

Lena Küpper und Stephanie Mangold, Mitarbeiterinnen der Verfahrens- und Sozialberatung für Geflüchtete, vor einem Regal gespendeter Bücher.

Caritasverband Konstanz e.V.

Neue Ehrenamtskoordinatorin in Konstanz legt los

Mitte September startete Vanessa Esper als neue Ehrenamtskoordinatorin für die Caritas Konstanz und die drei Konstanzer Kirchengemeinden Altstadt, Petershausen und Bodanrückgemeinden. Die neue Stelle der Ehrenamtskoordination ist Teil eines Modellprojekts der Erzdiözese Freiburg, das 2018 begonnen wurde.

An verschiedenen Standorten im Bistumsgebiet haben sich Ehrenamtskoordinatoren bereits auf den Weg gemacht und nun ist auch Konstanz mit dabei. „Ziel der Ehrenamtskoordination ist es zur Zukunftsfähigkeit unserer Kirche beizutragen und sie vor allem als einen engagementfreundlichen Ort für Menschen erfahrbar zu machen“, sagt Pfarrer Armin Nagel, Vertreter der Bodanrückgemeinden. Auch im Hinblick auf den Kirchenentwicklungsprozess 2030 im Erzbistum Freiburg ist die neue Stelle insofern relevant, als dass es herauszufinden gilt, welche kulturellen, strukturellen, finanziellen und personellen

Vanessa Esper ist die neue Ehrenamtskoordinatorin für die Caritas Konstanz und drei Kirchengemeinden.

Voraussetzungen es für eine lebendige Ehrenamtskultur im Netzwerk der Pfarrei brauchen wird.

„Es gibt also viel zu tun“, konstatiert Vanessa Esper. „Ich freue mich sehr darauf, die Menschen kennenzulernen, die sich auf verschiedenen Wegen bereits engagieren und ehrenamtlich ihre Zeit und Energie einbringen. In diesem Kontext verstehe ich meine Aufgabe als Dienstleistung für eben jene Personen. Die Aufgabe als Ehrenamtskoordinatorin ist so vielseitig, da wird es mit Sicherheit nicht langweilig werden.“ *(can)*

Caritasverband Mannheim e.V.

Betriebsleiterwechsel beim Inklusionsbetrieb ad laborem

Klaus Litwinschuh in den Ruhestand verabschiedet / Steffen Friedberger übernimmt Nachfolge im Caritas-Tochterunternehmen

Führungswechsel beim Caritas-Inklusionsbetrieb ad laborem gGmbH: Der langjährige Betriebsleiter Klaus Litwinschuh wurde in den Ruhestand verabschiedet. Seine Nachfolge übernimmt Steffen Friedberger, der neu zur ad laborem gekommen ist.

Klaus Litwinschuh hat den Inklusionsbetrieb seit seiner Gründung begleitet. „Sie haben die ad laborem zu dem gemacht, was sie heute ist“, sagte Geschäftsführer Volker Hemmerich bei der Verabschiedung. Der gelernte Krankenpfleger war bei der Arbeitstherapeutischen Werkstätte der Stadt Mannheim beschäftigt, bevor er 1990 zum Caritasverband wechselte, um bei der Gründung des Integrationsbetriebs zur Förderung von Arbeitsplätzen (Ifa) mitzuwirken, dem Vorgänger der ad laborem.

Wenige Jahre später übernahm er die Betriebsleitung. Betriebswirtschaft, Prozessoptimierung, Zertifizierung, Arbeitssicherheit, Qualitätsmanagement, Arbeitsrecht – in all diese Felder arbeitete er sich ein. „Die ad laborem ist inzwischen eine Erfolgsgeschichte – mit Höhen und Tiefen“, so Volker Hemmerich und erinnerte an eine Phase der Kurzarbeit aufgrund der Finanzkrise 2009 und psychisch belastende Bieterverfahren um Aufträge. Immerhin: Durch die Corona-Zeit kam die ad laborem bisher relativ gut.

Heute ist die ad laborem in den Bereichen Logistik und Verpackung sowie Bildung und Integration tätig. Sie beschäftigt rund 50 Mitarbeitende, überwiegend leistungsgeminderte Menschen wie Schwerbehinderte, psychisch Kranke, Langzeitarbeitslose sowie Jugendliche, die auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt als schwer vermittelbar gelten. „Wir gestalten die Arbeit so, dass sie zu den Menschen passt“, sagte Klaus Litwinschuh. „Ich bin dankbar für die 31 Jahre bei der ad laborem. Danke für die gemeinsame Zeit.“

Klaus Litwinschuh (2.v.r.) und sein Nachfolger Steffen Friedberger (2.v.l.) mit den ad laborem-Geschäftsführern Thomas Kloster (l.) und Volker Hemmerich (r.).

Seine Verabschiedung wurde mit einem Gottesdienst begangen, den Dekan Karl Jung und Pfarrer Theo Hipp gemeinsam zelebrierten. Anschließend gab es eine symbolische Staffelübergabe an den neuen Betriebsleiter. Steffen Friedberger war zuvor Logistikleiter beim Mannheimer Unternehmen Luschka + Wagenmann. Nach 35 Jahren Berufsleben in der Privatwirtschaft habe er noch einmal etwas mit mehr Sinn machen wollen, so der 51-Jährige.

Julia Koch

Caritas legt Grundstein für neue Reha-Klinik

Gute Wünsche für den Baufortschritt, bekräftigt mit dem Hammer des Kurfürsten – der Grundstein für die neue Rehabilitationsklinik des Caritasverbands Mannheim ist gelegt. Der Neubau neben der Liebfrauenkirche im Jungbusch bietet ab Herbst 2022 23 stationäre und sechs ambulante Reha-Plätze für psychisch erkrankte Menschen. In neue Reha-Klinik investiert die Caritas 5,6 Millionen Euro. Im Rahmen einer Segensfeier mit Dekan Karl Jung wurde die Schatulle, welche eine Urkunde mit der Projektbeschreibung, die Planungsunterlagen, den Jahresbericht des Caritasverbands, eine Tageszeitung und einen Satz Münzen enthält, in den Grundstein gelegt und dieser mit Weihwasser gesegnet.
Caritas-Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein dankte den Förderern des Bauprojekts, allen voran der Dietmar Hopp Stiftung, die eine Fördersummer von 700.000 Euro zur Verfügung stellt. Die Destag-Stiftung finanziert die Ausstattung der Bürotrainingsräume. Diese Unterstützung ist umso wichtiger, als die Refinanzierung von Rehabilitationskliniken schwierig ist, da in den Pflegesätzen der Kostenträger kein Anteil für Investitionskosten ausgewiesen ist. Ein weiterer Dank ging an die Kirchengemeinde Johannes XXIII., die das Grundstück neben der Kirche durch Erbpacht zur Verfügung stellt und damit den Bau in innenstadtnaher Lage ermöglichte. *(juk)*

Dekan Karl Jung schlägt auf den Grundstein (im Hintergrund Caritas-Vorstand Volker Hemmerich).

Sonntagseinladungen gestartet

18 Gemeinden bewirten in der kalten Jahreszeit bedürftige Menschen

Mit der Ausgabe von Essenstüten an bedürftige Menschen in der Pfarrei St. Josef sind am 24. Oktober die traditionellen Sonntagseinladungen gestartet. Bei dieser Initiative der katholischen Kirche bewirten Gemeinden in ganz Mannheim während der kalten Jahreszeit reihum arme und obdachlose Menschen. Auch Gemeinden anderer Konfessionen beteiligen sich.

Wie bereits im vergangenen Jahr entschieden sich die Organisatoren in St. Josef, aufgrund der Corona-Pandemie kein Drei-Gänge-Menü vor Ort anzubieten, sondern Tüten mit Essen auszugeben. „Wir hätten die Menschen viel lieber zum Essen eingeladen und – was auch sehr wichtig ist – uns mit ihnen unterhalten, aber uns war klar, dass das unter den herrschenden Bedingungen nicht geht“, berichtet Beate Diehl vom Gemeindeteam. So packten die Ehrenamtlichen mit Hilfe von Firmanden 150 Tüten mit Schnitzeln, Brötchen, Landjägern, Wurst, Keksen, Schokolade, Obst, Taschentüchern und FFP-2-Masken. Auch eine vegetarische Variante gab es. An jeder Tüte hing eine Karte mit einem Segenspruch.

Vor der Kirche werden Essenstüten verteilt.

Die Resonanz war groß: „Die Menschen standen schon sehr früh an. Es kamen so viele, dass wir sogar einige Tüten zu wenig hatten und am Ende nur noch Obst ausgeben konnten“, erzählt Beate Diehl. Verteilt wurden die Essenstüten auf den Stufen der Kirche. „Die Menschen haben sich alle sehr bedankt.“

Die Sonntagseinladungen werden von Oktober bis April veranstaltet. Nach aktuellem Stand finden in dieser Saison 18 Termine statt. Koordiniert werden die Sonntagseinladungen von der Caritas-Tagesstätte für Wohnungslose.

Julia Koch

Caritasverband für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch e.V.

Interreligiöses Gebet und Vernissage am Tag des Flüchtlings

Initiative „Haltung zeigen!“ präsentiert Kunstwerke auf dem Marktplatz in Sigmaringen

Der Tag des Flüchtlings, der am 1. Oktober deutschlandweit ausgerufen war, wurde in Sigmaringen auf dem Marktplatz begangen. Traditionell hatten hierzu der Integrationsbeauftragte des Landkreises, die Integrationsbeauftragte der Stadt Sigmaringen und Mitarbeitende von Diakonie, DRK und Caritas in der Flüchtlingsarbeit eingeladen.

Zu Beginn wurde ein interreligiöses

Gebet mit Christen und Muslimen gefeiert. Dabei standen vor allem das interreligiöse Miteinander in Form von christlichen und muslimischen Gebetsinhalten, aber auch konkrete Formen des solidarischen Miteinanders in unserer Gesellschaft im Mittelpunkt. So kam eine freiwillige Helferin der Notfallseelsorge Sigmaringen, die sich im Ahrtal zur Unterstützung der Flutopfer engagierte, zu Wort. Die Jugendreferentin des Dekanats Sigmaringen-Meßkirch stellte die Aktion Kilo vor. Und ein Freiwilligendienstler erläuterte, welchen wichtigen Stellenwert ein interkulturelles Miteinander für ihn in seinem aktuellen Freiwilligen Sozialen Jahr hat, das er in der Landeserstaufnahmestelle Sigmaringen absolviert.

Im Anschluss an das Gebet erzählte eine nach Deutschland geflüchtete Frau ihre Geschichte. Sie musste mit ihrem kleinen Kind und ihrem Mann aus Afghanistan fliehen und erlebte die katastrophalen Lebensbedingungen im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos. Es war ihr aber ganz wichtig zu betonen, wie schön es für ihre Familie war, und noch immer ist, in Sigmaringen eine neue Heimat mit neuen Freunden gefunden zu haben.

„Haltung zeigen! Zusammen leben in Vielfalt, Toleranz, Freiheit und Friede!“ ist das Motto einer Initiative der Organisatoren des Tags des Flüchtlings, das sich ein Jahr lang durch mehrere Veranstaltungen und Aktionen in Sigmaringen gezeigt hat. Am Tag des Flüchtlings wurden dann in einer Vernissage die Ergebnisse einer Banneraktion in Sigmaringen präsentiert. Konkret haben sich 29 Gruppen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen beteiligt und insgesamt 35 Banner zum Thema „Haltung zeigen!“ gestaltet. Die Besucher der Veranstaltung waren begeistert von den künstlerischen Beiträgen. Um auch nachhaltig die Statements in der Öffentlichkeit in Erinnerung zu behalten, ist eine Broschüre mit Abbildungen der einzelnen Bannerbeiträge entstanden. Die besondere Idee bei der Broschüre ist, dass jeder Bannerbeitrag als Postkarte abgedruckt ist, die mit einem persönlichen Gruß versendet werden kann, um damit auch anderen Menschen eine Freude machen zu können.

„Haltung zeigen“ auf dem Sigmaringer Marktplatz zum Tag des Flüchtlings am 1. Oktober.

Das Projekt „Haltung zeigen!“ wird unterstützt aus Mitteln der Caritas-Sammlung des Diözesan-Caritasverbands Freiburg.

Sebastian Metzger

Der Duft vertrauter Köstlichkeiten

Spenden machen einen neuen Dinnete-Ofen möglich

Der herrliche Duft von Dinnete mit Speck und Zwiebel wabert durch das Elisabethenhaus des Caritasverbandes Sigmaringen in Ostrach. Die Besonderheit daran ist, dass die Dinnete direkt im Pflegeheim im eigens hierfür angeschafften Dinnete-Ofen der Firma Häussler frisch gebacken werden können. So auch an einem schönen Herbsttag im September, an dem die feierliche Einweihung des Ofens stattfinden konnte.

Feierliche Einweihung des neuen Dinnete-Ofens im Pflegeheim Elisabethenhaus in Ostrach.

Den Mitarbeitenden war es eine große Freude, an dem Tag bei den Bewohnerinnen und Bewohnern Erinnerungen zu wecken, an alte Zeiten mit vertrauten Köstlichkeiten. Alle waren sich an diesem Tag einig: Es schmeckt einfach ganz anders, wenn man schon beim Zubereiten dabei sein kann und den Duft schon vor dem Essen in der Nase hat. Zukünftig soll der Ofen rege genutzt werden und sobald es die Corona-Situation zulässt, werden auch Angehörige und Besucherinnen und Besucher des Elisabethenhauses in den Genuss der Köstlichkeiten kommen. Als Dinnete bezeichnet man übrigens eine Spezialität der schwäbisch-alemannischen Küche, die dem Elsässer Flammkuchen ähnelt, jedoch in der Regel kleiner, aber mit einer herzhaften Mehlmischung gebacken wird.

Möglich wurde diese Anschaffung durch eine Förderung aus Mitteln der Caritas-Sammlung des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg in Höhe von 2.500 Euro und Dank eines Zuschusses der Caritasgemeinschaft Ostrachtal in Höhe von 1.200 Euro. *(metz)*

Ein Tag zum Kraft tanken für Mitarbeitende

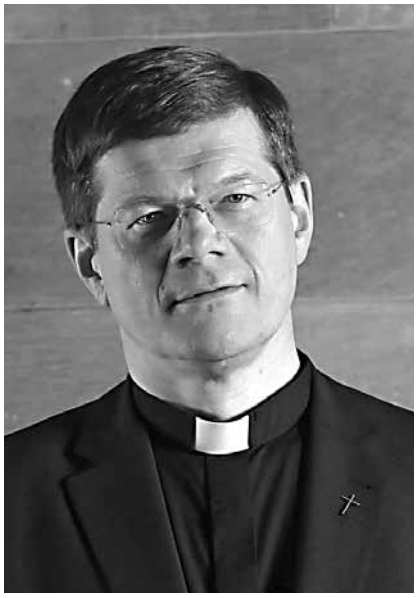
Ein Tag zum Kraft tanken, ins Gespräch kommen und aus dem Corona-Alltag, mit allen beruflichen und privaten Mühen, ausbrechen. Das hat der Caritasverband Sigmaringen den Mitarbeitenden in den Beratungsdiensten angeboten. Bei schönstem Herbstwetter, im ehemaligen Kloster Heiligkreuztal, verbrachten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Foto) einen Tag, der zum Durchatmen einlud, aber auch Platz zur Reflexion des Alltags bot. Den Tag begleitete Thomas Knöller vom Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität „Tabor“ beim Kloster Reute. *(metz)*

„Zeugnis für unseren Glauben“

Erzbischof Burger dankt den Mitarbeitenden in der Caritas

Für Erzbischof Stephan Burger gehören „die Caritas, die Lehre und der Gottesdienst der Kirche zusammen und dürfen keinesfalls gegeneinandergestellt werden. Sie sollen und müssen einander ergänzen, bereichern und unterstützen.“ Das betonte der Erzbischof in einem Gottesdienst anlässlich der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes im Freiburger Münster.

Burger sagte: „Im Dienst an den Menschen zeigt sich das Zeugnis für einen uns zugewandten Gott, der ganz nahe an uns dran ist, ganz direkt in der Ausübung der Pflege, im Gespräch, in der persönlichen Zuwendung. Dieses Zeugnis geben wir als Caritas und als Kirche“, unterstrich er in seiner Predigt



Erzbischof Stephan Burger: Gelebte Caritas ist unverkennbares Glaubenszeugnis und Gottesdienst.

Der Freiburger Erzbischof dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Caritas „für ihre Entschiedenheit, an der Seite der Menschen zu bleiben und ihnen eine Stimme zu geben. Die Corona-Pandemie hat uns hier hoffentlich ein neues Bewusstsein eröffnet, wie wichtig dieser Dienst für unsere Gesellschaft ist. Für unsere Kirche ist der Dienst an den Menschen, ist gelebte Caritas unverkennbares Glaubenszeugnis und Gottesdienst.“ Er betonte: „In ihrem täglichen Dienst an den Menschen geben Sie, die Sie sich für den caritativen Dienst auf vielfältige Weise einsetzen, ein glaubwürdiges Zeugnis für unseren Glauben.“

Geleitet wurde der Gottesdienst von Erzbischof Stephan Burger, Konzelebranten waren Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes sowie Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert. Erzbischof Burger dankte dem scheidenden Präsidenten in dem Gottesdienst „für diesen Ihren 18-jährigen Dienst für Caritas und Kirche – hier in Deutschland und weltweit.“ *(can)*

Neue Kommission zur Aufarbeitung von Missbrauch errichtet

Erzdiözese Freiburg setzt Beschluss der Bischofskonferenz um

Erzbischof Stephan Burger hat am 18. Oktober 2021 die Mitglieder der neuen Kommission zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs gemäß der Gemeinsamen Erklärung des Unabhängig Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) berufen.

Die neue Kommission wird an die Arbeit der bisherigen Kommission „Macht und Missbrauch“ anknüpfen und auf den drei Säulen „Unabhängigkeit“, „Transparenz“ und „Betroffenenbeteiligung“ aufbauen. Die inhaltliche Arbeit der Kommission wird unmittelbar anlaufen.

Der Erzbischof bedankte sich bei allen Mitgliedern der Vorgängerkommission „Macht und Missbrauch“ für die engagierte Arbeit der letzten drei Jahre. Zugleich begrüßte er, dass die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der Erzdiözese Freiburg nun nach den Richtlinien der Gemeinsamen Erklärung von UBSKM und DBK verläuft. Entsprechend begrüßte er die neuen Mitglieder der Kommission. Gleichzeitig betonte Erzbischof Stephan Burger, dass auch ohne seinen Vorsitz in der Kommission die Aufarbeitung in der Erzdiözese höchste Priorität haben werde und die neuen Mitglieder auf seine volle Unterstützung bauen könnten.

Gemäß der „Gemeinsamen Erklärung über verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in Deutschland” des UBSKM und der DBK haben sich alle deutschen Bistümer zur Errichtung entsprechender Kommissionen verpflichtet. Ebenso ist vorgegeben, dass prozentual mehr externe Experten Mitglieder in der Kommission sein müssen und Betroffene als Mitglieder beteiligt werden sollen.

Der neuen Kommission gehören an:

Extern:
- Jörg Faulmann, Medienkaufmann und Kanzleimitarbeiter (Freiburg)
- Gisela Hogeback, Psychotherapeutin und Supervisorin (Freiburg)
- Prof. Dr. Matthias Jestaedt, Rechtswissenschaftler (Freiburg)
- Prof. Dr. Michael Kölch, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (Rostock)
- Dr. Elisabeth Lammert, Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie (Baden-Baden)
- Julia Sander, Pädagogin (Freiburg)
- Prof. Dr. Magnus Striet, Theologe (Freiburg)
- Sabine Vollmer, Kommunikationsberaterin (Freiburg)

Intern:
- Dr. Christoph Schmider, Erzbischöflicher Oberarchivdirektor
- Felizia Merten, Persönliche Referentin des Erzbischofs

Ständige Gäste:
- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Helmut Kury, Externer Missbrauchsbeauftragter (Freiburg)
- Sybille Kuthe, Externe Missbrauchsbeauftragte (Freiburg)
- Dr. Angelika Musella, Externe Missbrauchsbeauftragte (Freiburg)
- Silke Wissert, Präventionsbeauftragte (Freiburg)

Die von der Kommission „Macht und Missbrauch“ eingesetzte Arbeitsgruppe „Machtstrukturen und Aktenanalyse“ wird ihren Auftrag und ihre Arbeit bis zur Übergabe des Abschlussberichtes an die neu errichtete Kommission und an den Erzbischof weiterführen. Diese Übergabe wird für Frühling 2022 erwartet. Über Form und Zeitpunkt der Veröffentlichung wird die neue Kommission sich mit dem Erzbischof vereinbaren. *(pef)*

Herausforderung mit Bravour gemeistert

Zwölf Frauen absolvieren erste Schulfremdenprüfung an der Familienpflegeschule

In diesem Jahr wurden zum ersten Mal an den Marta-Belstler-Schulen in Freiburg auch Schulfremde bei den Abschlussprüfungen zur Haus- und Familienpflegerin geprüft. Zwölf Frauen haben diese Herausforderung mit Bravour gemeistert, auch wenn es nicht immer einfach war, Arbeit, Familie und Lernen unter einen Hut zu bekommen. Bei einer Feierlichkeit im Dorfhelferinnenwerk in Sölden wurden den stolzen Frauen die Zeugnisse überreicht.

Das Projekt „Schulfremdenprüfung Familienpflege“ wurde durch die Stiftung des Erzbischöflichen Stuhls finanziert und startete 2019. Der Vorbereitungslehrgang gab Frauen nach oder in der Familienphase die Chance, den staatlich anerkannten Berufsabschluss Haus- und Familienpflegerin zu erlangen, während sie bis zu 70 Prozent bei einem Träger der Familienpflege angestellt waren.

Unter Federführung des Dorfhelferinnenwerkes Sölden konnten sich die Teilnehmerinnen auf die Schulfremdenprüfung an der Familienpflegeschule in Freiburg vorbereiten. Die Kurswochen des Vorbereitungslehrganges fanden im Bildungshaus des Klosters St. Ulrich statt. Ein wichtiger Baustein auf dem erfolgreichen Weg zur Abschlussprüfung war der Zusammenhalt in der Gruppe der Teilnehmerinnen im Vorbereitungslehrgang. Dort fanden nicht nur die

Bei einer Feierlichkeit im Dorfhelferinnenwerk in Sölden erhielten die erfolgreichen Absolventinnen die Zeugnisse zusammen mit einer Rose.

zu lernenden Inhalte Platz, sondern es gab auch Zeit zum Austausch über die Herausforderungen der eigenständigen Vorbereitung auf eine Berufsabschlussprüfung in einem staatlich anerkannten Ausbildungsberuf.

Das Dorfhelferinnenwerk Sölden und weitere Träger der Familienpflege freuen sich auf den Zuwachs an Fachkräften. *(can)*

Marta-Belstler-Schulen
Unter dem Dach der Marta-Belstler-Schulen sind zwei Berufsfachschulen für Familienpflege und für Pflege sowie eine Fachschule für Heilerziehungspflege vereint. Gesellschafter der Marta-Belstler-Schulen sind der Diözesan-Caritasverband Freiburg, die Caritasverbände für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und Freiburg-Stadt sowie der Verein Marienhaus St. Johann. Link: https://www.marta-belstler-schulen.de

Große Nachfrage bei Online-Suizidprävention-Beratung

Die Online-Suizidprävention der Caritas für junge Menschen verzeichnet mehr Beratungsbedarf. Im zweiten Corona-bedingten Lockdown im Winter 2020/21 hätten junge Menschen 25 Prozent mehr Nachrichten über das Portal des katholischen Wohlfahrtsverbands ausgetauscht als im Vergleichszeitraum in den Vorjahren, teilte die Caritas anlässlich des Welttages der Suizidprävention am 10. September mit. Die Motive der Hilfesuchenden in der Online-Beratung reichten von psychischen Erkrankungen über Zukunftsangst oder Mobbing bis hin zu Schul- und Beziehungsschwierigkeiten.

In der Online-Beratung der Caritas-Suizidprävention für unter 25-Jährige kümmern sich rund 290 ehrenamtliche Beraterinnen und Berater an zehn Standorten um die Anfragen. Die Helfer sind dabei selbst junge Erwachsene im gleichen Alter. Im vergangenen Jahr tauschten sie rund 30.000 Nachrichten mit Ratsuchenden aus.

Nach Angaben der Caritas sterben in Deutschland jährlich mehr als 500 junge Menschen durch Suizid. In der Altersgruppe von 10 bis 25 Jahren sei dies nach Verkehrsunfällen die zweithäufigste Todesursache. *(kna)*

„Ich melde mich hiermit vom Leben ab“

Kulturwandel: Todesanzeigen sagen viel über die Gesellschaft aus

Todesanzeigen und Nachrufe sind die wohl meistgelesenen Seiten von Lokalzeitungen. Die Alltags-Schriftstücke sagen viel über eine Gesellschaft aus, wie Experten nun erforscht haben.

„Ich, Hubert Martini (offen, ehrlich und nachtragend), melde mich hiermit vom Leben ab.“ Mit diesen Worten gibt der Verstorbene 2016 in einer selbst verfassten Traueranzeige seinen Tod bekannt. Die Anzeige ging durch ganz Deutschland. Überregionale Medien berichteten über den Trierer und die wohl „ehrlichste Traueranzeige Deutschlands“ oder gar „aller Zeiten“.

Die Anzeige ist in mehrerer Hinsicht besonders. Statt der Angehörigen schreibt Martini selbst und verzichtet auf Floskeln und beschönigende Worte. Er schreibt über sein Leben, erinnert an schöne Momente, macht seiner Frau eine berührende Liebeserklärung. Und stellt klar: „Ich war überzeugter Atheist, ich bin es geblieben!“ Trauerkleidung, Kreuze oder „sonstige offene oder versteckte religiöse Symbole“ möchte er bei seiner „Verabschiedungsfeier“ nicht haben. Berühmt-berüchtigt machte die Anzeige aber erst der letzte Satz: die deutliche Ansage an die „anderen 5 Kinder meiner Eltern“ und deren Familien, nicht zu seiner Trauerfeier zu erscheinen: „Ihr seid alle ausgeladen!“

Die Anzeige zeigt beispielhaft, wie sich die Kultur von Trauer- und Todesanzeigen ändert. Psychologin Margit Schröer und Ärztin Susanne Hirsmüller haben rund 80.000 solcher Anzeigen aus 100 Jahren gesammelt, beobachten Entwicklungen, kennen außergewöhnliche Gestaltungen, humorvolle, schräge, aber auch traurige und unversöhnliche Nachrufe. Bei einer Veranstaltung der Katholischen Akademie Freiburg stellten sie nun Beispiele vor.

Die erste bekannte Todesanzeige in einem deutschsprachigen Medium erschien 1753 im „Ulmer Intelligenzblatt“ im Vermischten. Sie verkündete den Tod des Händlers Johann Albrecht Cramer. Ursprünglich erfüllten Todesanzeigen vor allem den Zweck, eine Gemeinschaft über den Tod eines Menschen zu informieren – als soziale Verpflichtung, weil ein solcher Einschnitt das soziale Gefüge veränderte, wie Schröer sagt. Bis Ende des 20. Jahrhunderts waren die Anzeigen zumeist stark standardisiert und schwarz-weiß. Außer den Namen, Lebensdaten und einem Hinweis zur Beerdigung fanden sich in der Regel religiöse Symbole und Worte auf der Todesanzeige, etwa ein Kreuz, eine Taube, gefaltete Hände oder ein Bibelzitat.

Todesanzeigen sind heute oft kreativ, bunt und persönlich gestaltet.

Heutzutage gestalteten Inserenten die Anzeigen oft kreativ, bunt und persönlich, sagt Hirsmüller. Anstatt zu informieren, biete die Anzeige Gelegenheit, Trauer auszudrücken und zu erinnern. Bibelzitate sind vielfach Aphorismen, Sinnsprüchen oder Songzeilen gewichen. Auch sei das Wort „gestorben“ heute von Todesanzeigen so gut wie verbannt. Stattdessen heißt es oft „vorausgegangen an einem anderen Ort“ oder „segelt auf unentdeckten Meeren“.

Mit Blick auf Wortwahl und Gestaltung spricht Hirsmüller von einer enormen Lockerung und „kreativen Normbrüchen“. So bildet manch einer inzwischen einen QR-Code auf der Anzeige ab, der zu weiteren Infos über den Verstorbenen leitet. Andere entscheiden sich als Rahmen für rosa Elefanten. Eher eigentümlich für Außenstehende wirkt es, wenn Tiere als Inserenten auftreten. So wie Ronny, der sein „geliebtes Herrchen“ vermisst. Oder Rocky und Oscar, die den Tod ihres „Frauchen Moni“ bekannt geben, umrahmt von Tatzenabdrücken. Und manche Anzeige nimmt einen Perspektivwechsel

vor und stellt nicht den Verstorbenen, sondern die Hinterbliebenen in den Vordergrund: „Es gibt keinen Grund, um ihn zu trauern, nur um uns, weil wir ihn verloren haben."

Nicht unproblematisch als Stilmittel – aber mitunter gelungen: Humor. So gibt die Anzeige von Franz-Josef aus Nordrhein-Westfalen seine Konfession mit „rheinischkatholisch" an. „Jungs, holt die Gläser raus, ich komme!", verspricht Lutz in seiner Anzeige. Und Helmut fragt: „Kätchen, steht der Sekt bereit? Es ist soweit. Ich bin auf dem Weg zu dir." Die Todesanzeige des im Alter von 80 Jahren gestorbenen Karl-Jürgen zitiert ihn mit den Worten: „Eigentlich sollte ich erst mit 98 Jahren in einer Eifersuchtsszene erschossen werden."

Zuweilen zeugen Anzeigen als Spiegel des Lebens von Einsamkeit, Trauer, gar Verbitterung. So sendet Norbert in seiner eigenen Todesanzeige die Botschaft: „Als ich Freunde gebraucht habe waren sie nicht da. Da wo ich jetzt bin, brauch ich sie nicht mehr." Manch ein Angehöriger macht auf ein zerrüttetes Verhältnis zum Verstorbenen aufmerksam. Eine Frau schreibt: „Die Wahrheit, warum Deine Kinder keinen Kontakt mehr zu Dir hatten, nimmst Du mit ins Grab. Das Gerede bleibt."

Anna Fries

Fit für die Zukunft – auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit

Diakonie und Caritas Baden-Württemberg veranstalten gemeinsam einen ersten Nachhaltigkeitskongress

Klimawandel, Corona, Digitalisierung – diese Transformationsprozesse betreffen auch die freie Wohlfahrt in ihren strategischen Entscheidungen. Die Verzahnung sozialer, ökonomischer und ökologischer Aspekte hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft wird immer dringender. Mit dem ersten Nachhaltigkeitskongress im März 2022 stellen sich die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg der Thematik.

Caritas und Diakonie haben bereits ambitionierte Zielsetzungen zur Förderung von Nachhaltigkeit entwickelt. Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) bilden dafür einen konkreten und verbindlichen politischen Rahmen. Mit der täglichen Arbeit tragen Diakonie und Caritas schon heute ganz besonders zur Implementierung der sozialen SDGs in Baden-Württemberg bei (zum Beispiel Bekämpfung von Armut, Unterstützung von Gesundheit und Wohlergehen).

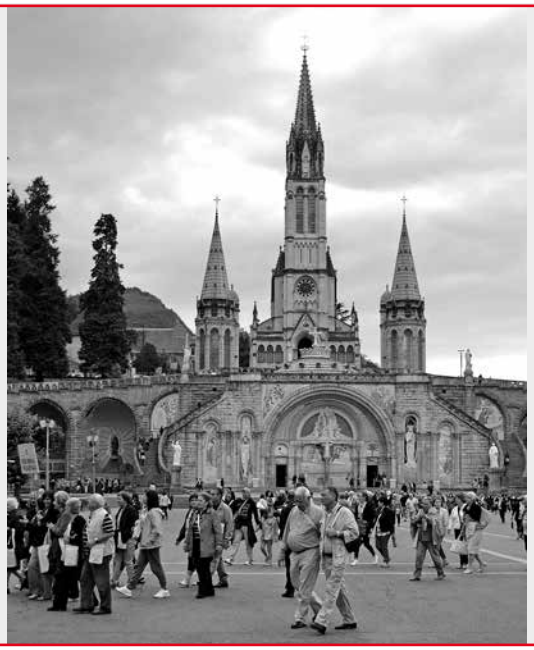
Bei ihrem ersten Nachhaltigkeitskongress am 30. März 2022 wollen die Diakonie und die Caritas Baden-Württemberg beleuchten, welche Verantwortung die Wohlfahrt darüber hinaus trägt und welche Hebel ihr ganz konkret zur Verfügung stehen,

Mit dem ersten Nachhaltigkeitskongress im März 2022 stellen sich die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg einem wichtigen Zukunftsthema.

zum Beispiel bei den Themen Mobilität, Beschaffung oder nachhaltigem Bauen.

Umweltschutz und Klimawandel gehören zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die die freie Wohlfahrt intensiver bearbeiten muss. Die Potentiale für CO2-Einsparungen in Gesundheits- und Sozialwirtschaft sind groß. Allein das Gesundheitswesen ist nach aktuellen Berechnungen für 5,2 Prozent der CO2-Emissionen verantwortlich – mehr als Flugverkehr und Schifffahrt zusammen an Treibhausgasen produzieren. Allerdings sind ebenso dringend politische und finanzielle Veränderungen der Rahmenbedingungen notwendig. *(can)*

Informationen zum 1. Nachhaltigkeitskongress am 30. März 2022 gibt es bei Katharina Müller, Ansprechpartnerin beim Diözesan-Caritasverband:
mueller.k@caritas-dicv-fr.de



Mit dem Sonderzug nach Lourdes

Höhepunkt des umfangreichen Wallfahrtsprogramms der Erzdiözese Freiburg im kommenden Jahr ist eine Pilgerreise vom 3. bis 10. Juni 2022 mit Weihbischof Christian Würtz im Sonderzug nach Lourdes (Foto). Auch kranke und behinderte Pilgerinnen und Pilger können teilnehmen. Die Reise mit dem Pilgerzug hat einen eigenen Charakter. In den Stunden des gemeinsamen Unterwegsseins zu dem immerhin rund 1.300 Kilometer entfernten Marien-Wallfahrtsort in Südwestfrankreich ergeben sich viele Möglichkeiten des Kennenlernens und der Begegnung. Die hilfsbedürftigen Pilgerinnen und Pilger werden von dem Team des Malteser-Ritterordens unter Leitung von Ulrich Seel und Birgit Rose betreut. Auch ein Arzt wird die Reise begleiten.

Anmeldung und Anfragen: Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg, Telefon 0761/207 7922 oder E-Mail: pilgerbüro@der.com

Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

Arbeitszeitrecht für leitende Mitarbeiter*innen im Pflegedienst
24.01.2022
Online-Seminar

Dozent: Detlev Heyder
Zielgruppe: Führungskräfte und Personalverantwortliche in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.
Das Arbeitszeitrecht stellt eine alltägliche Herausforderung für Personalverantwortliche dar. Gesetzliche, tarifliche und arbeitsvertragliche Anforderungen sind zu beachten und dies unter Berücksichtigung einer umfangreichen Rechtsprechung und auch der Mitbestimmung. Das Seminar soll hierfür die rechtlichen Grundlagen aufarbeiten und grundlegende Hinweise für die alltägliche Arbeitszeitgestaltung geben.

Die Reform des Betreuungsrechts und der Zusammenhang zu den freiheitsentziehenden Maßnahmen
27.01.2022
Online-Seminar

Dozent**:** Bruno Gebele
Zielgruppe: Führungskräfte, Personalverantwortliche und Mitarbeiter in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.
Zum 1. Januar 2023 tritt die am 26. März 2021 beschlossene Reform des Betreuungsrechts in Kraft. Es gibt erhebliche Verfahrensänderungen, um Betreuungen zu vermeiden, und höhere Anforderungen an neue ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer. Die Veranstaltung bietet einen Überblick und Raum für Überlegungen, ob diese Reform auch Auswirkungen auf

Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe hat.

Workshop: Einfach abrechnen Das Leistungsrecht in der ambulanten Pflege
09.02.2022
Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

Dozentin**:** Barbara Dietrich-Schleicher
Zielgruppe: Nur für Mitarbeitende aus Mitgliedseinrichtungen des Diözesan-Caritasverbandes, die mit der Abrechnung in der ambulanten Pflege betraut sind und an der vorangegangenen Fortbildung teilgenommen haben.
Dieser Workshop gibt noch einmal die Möglichkeit, in den Austausch zu gehen, wie der Übertrag in die tägliche Praxis gelungen ist und welche weiterführenden Fragen und Themen sich noch daraus ergeben haben.

Spiritualität als Teil der Unternehmenskultur. Den Geist des Hauses gestalten und spürbar. machen.
11.02.2022
Geistliches Zentrum St. Peter

Dozentin**:** Margit Gratz
Zielgruppe**:** Leitungskräfte von sozialen Einrichtungen und Interessierte, die in einer sozialen Einrichtung Spiritual Care implementieren möchten.
Spiritualität ist eine Dimension menschlichen Lebens, die bei schwerer Erkrankung und am Lebensende besonders gefordert ist. Mit veränderten Lebensperspektiven gehen Fragen nach dem Sinn, nach dem Warum und dem Wohin einher. Das Seminar gibt Antworten auf die Frage, was Spiritualität für Patientinnen und Patienten beziehungsweise Bewohner einer Einrichtung bedeutet und was es für den Träger bedeutet, wenn er spirituelle Begleitung in Form von Implementierung, die über Organisations- und Personalentwicklung erfolgt, sicherstellen und den Geist des Hauses sichtbar machen will. Einrichtungsleitungen werden befähigt, die Implementierung von Spiritual Care in ihrer Einrichtung konkret einzuschätzen und in ein Entscheidungsverfahren zu bringen.

Datenschutz in den Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe
24.02.2022
Online-Seminar

Dozent**:** Jörg Leuchtner
Zielgruppe: Einrichtungsleitungen, Geschäftsführer*innen, Mitarbeitende, Datenschutz-Koordinator*innen im Sozial- und Gesundheitswesen, die mit Fragen des kirchlichen Datenschutzes betraut sind. (Nur für Mitgliedseinrichtungen der Erzdiözese Freiburg)
Das Thema „Datenschutz“ ist durch das kirchliche Datenschutzgesetz (KDG) und die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) neu zu betrachten. Die konkrete Frage lautet: Was ändert sich für die Dienste und Einrichtungen in der Gesundheits- und Altenhilfe? Stichworte sind Datenschutzbeauftrage*e, Datenschutzkonzept, Pflege-/Heimvertrag und Information der Betroffenen sowie die Frage der Einwilligung.

Verlässliche Dienstpläne - Ein Traum?
28.02.2022
Kloster St. Lioba,
Haus St. Benedikt, Freiburg

Dozent**:** Michael Wipp
Zielgruppe: Führungskräfte, die in stationären Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe für die Dienstplanerstellung verantwortlich sind.
Die Veranstaltung bietet einen Überblick über die qualitativen und quantitativen Grundlagen der Dienstplanung, über die Brutto- und Netto-Arbeitszeit, die bestimmungsgemäße und wirtschaftliche Dienstplanung, über Planungsmöglichkeiten bei Ausfallzeiten und über typische Dienstplankonstellationen, wie Einspringen, häufige Wochenenddienste, Fehlzeiten, geteilte Dienste und deren Ursachen.

Wir sind bunt. Vielfalt in Teams wahrnehmen und wertschätzen
11.03.2022 und 25.03.2022 (zweitägig)
Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

Dozentin: Christine Böhmig
Zielgruppe: Leitungs- und Fachkräfte aus Diensten und Einrichtungen der Altenhilfe.
Pflegeteams arbeiten schon lange in interkultureller und diverser Zusammensetzung. Verschiedenheit wird oft als eine Herausforderung und als Konfliktauslöser angesehen. Ziel des Seminars ist es, den Fokus darauf zu richten, Vielfalt als Potential zu nutzen, Ressourcen zu erkennen und von den unterschiedlichen Perspektiven zu profitieren.

Bitte beachten Sie:
Im Zuge der Digitalisierung gibt es zukünftig im Bereich Gesundheits- und Altenpflege kein gedrucktes Jahresprogramm mehr. Alle unsere Fort- und Weiterbildungen finden Sie im Internet unter www.dicvfreiburg.caritas.de/bildungsportal/ mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.
Ansprechpartnerinnen:
Peggy Hahnemann, Tel.: 0761 8974-245, E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de
Meike Reiß, Tel.: 0761 8974-246, E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de

Januar/Februar 2022

Januar

19.01.22 **Basis-Nachholtag, überregional**
Online-Seminar – Referat Freiwilligendienste

24.01.22 **Arbeitszeitrecht für leitende Mitarbeiter*innen im Pflegedienst**
Online-Seminar – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

25.01.22 **Austauschtreffen für Anleitungen**
Online-Veranstaltung, überregional – Referat Freiwilligendienste

27.01.22 **Die Reform des Betreuungsrechts und der Zusammenhang zu den freiheitsentziehenden Maßnahmen**
Online-Seminar – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

FEBRUAR

03./04.02.22 **Starke Kinder! Resilienzförderung im pädagogischen Alltag**
Freiburg, Kath. Akademie – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement

04.02.22 **Forum Recht mit Prof. Winkler**
Online-Seminar – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

07./08.02.22 **Dienstpläne kompetent gestalten**
Karlsruhe, Thomashof – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement

08.02.22 **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block 1: Unterhaltsansprüche Kind und SGB II, gesetzlicher Übergang**
Karlsruhe, DW-Baden – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

09.02.22 **Zentrale Einweisungen für Mitarbeitende zum Thema Anvertrautenschutz**
Freiburg Weihbischof-Gnädinger-Haus – Anvertrautenschutz

09.02.22 **Einfach abrechnen – Workshop**
Rastatt, St. Bernhard – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

10.02.22 **Fachtag „Vielfalt gewinnt“ Inklusive Freiwilligendienste der Caritas**
Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard – Referat Freiwilligendienste

11.02.22 **Einführung in die sozialrechtlichen Grundlagen mit Prof. Bloch, Modul 1 (3)**
Online-Seminar – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

11.02.22 **Spiritualität als Teil der Unternehmenskultur**
St. Peter, Geistliches Zentrum – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

news

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen in der Erzdiözese Freiburg
68. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden sowie Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die
Erzdiözese Freiburg e.V.
Weihbischof-Gnädinger-Haus
79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

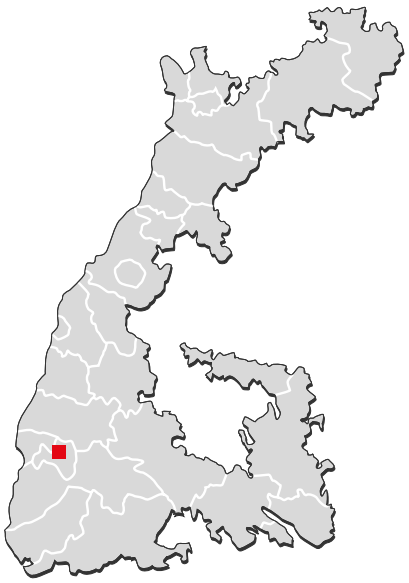
AKVBW: 8; Bettina Ambs: 34; CV Acher-Renchtal: 32; CV Bruchsal/Skowaisa: 37; CV Karlsruhe: 39; CV Konstanz: 40; CV im Tauberkreis: 26 (1); Deutscher Caritasverband: 17; Deutscher Caritasverband/Felix Groteloh: 18; Diözesan-Caritasverband-Freiwilligendienste/Marcia Friese: Titel, 11; Diözesan-Caritasverband-Freiwilligendienste/Dominik Sackmann: 10; Erzbistum Freiburg: 45; Christian Frisch: 33 (1); IN VIA Diözesanverband Freiburg: 30; Regina Kebekus: 20, 21; Marianne Kessler: 42; Julia Koch: 41; Annette Kosakowski: 24 (1); Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald: 36; Thomas Maier: 22, 24 (1), 29 (1), 48; Marta-Belstler-Schulen: 47; Sebastian Metzger: 43,44; Pixabay: 6, 14, 50; Privat: 12, 13, 15, 25, 27, 28, 29 (1), St. Josefshaus gGmbH, Herten: 26 (1); SkF Karlsruhe: 31; Roland Spether: 33 (1); Peter Wegener: 38.

Satz und Druck

EuroPrintPartner, Kehl

Redaktionsschluss 1-2022

31. Januar 2022



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg
Nr. 4/2021
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ **E 12315**

Stiften für eine bessere Zukunft

- Für Menschen in sozialer Not
- Für Alte, Kranke und Behinderte
- Für bessere Chancen von Kindern und Jugendlichen

Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg: **Wir übernehmen Verantwortung.**

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trägt dazu bei, dass hilfebedürftige Menschen Unterstützung erfahren und neue Hoffnung schöpfen. Ziel ist es, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.

Setzen Sie ein Zeichen. Übernehmen auch Sie Verantwortung – gemeinsam mit uns!

Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Stiftungsbroschüre zu. Bitte rufen Sie uns an.

Bitte rufen Sie uns an.

Stiftungsverwaltung:
Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.

Weihbischof-Gnädinger-Haus
Alois-Eckert-Str. 6, 79111 Freiburg
Tel. 0761 8974-105

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE38 6602 0500 0001 7000 00

caritas

Caritas-Stiftung
für die Erzdiözese
Freiburg